



Newsletter

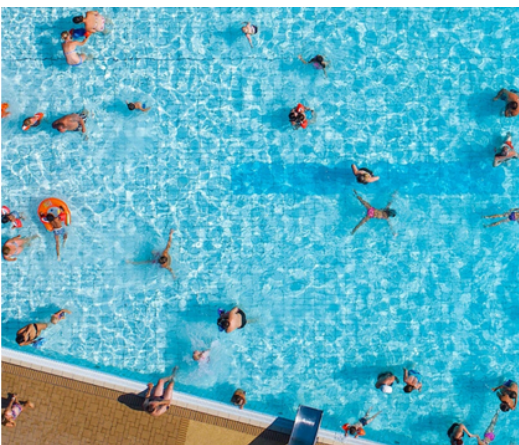


Abb. 1: Frankfurter Allgemeine.dpa (2018), Abb. 2: guthausblog.de (2018). Abb. 3: Pfister, T. (2024) experto.de, Abb. 4: picjumbo_com (o.J.) pixabay.com, Abb. 5: Symbolfoto (o.J.) nw.de, Abb. 6: KatarzynaBialasiewicz / Getty Images (o.J.) stern.de

Hitze

Inhalt

- Editorial.....1
- Expert:innenstimmen.....6
- Gastbeiträge.....10
- Projekte.....21
- Young Professionals.....25
- Meldungen.....26
- Literaturempfehlungen.....34
- Veranstaltungen.....38
- Ausschreibungen, Preise und mehr.....40
- DKKV Intern.....41

Liebe Kolleg:innen und liebe Leser:innen,

wenn im Fernsehen, im Radio oder auf Social Media von Hitzeextremereignissen berichtet wird, oder der Wetterbericht eine Hitzewelle ankündigt sind wiederholt Bilder von eisessenden Kindern oder Menschen, die sich im Freibad sonnen zu sehen. Die Realität sieht aber häufig anders aus, denn extreme Hitze ist oftmals äußerst gefährlich und kann für Menschen gesundheitliche Folgen mit sich bringen, insbesondere für die ältere Bevölkerung. Diese Art der Berichterstattung und Darstellung der Hitzeextremereignisse und Hitzewellen kann zu einem falschen Verständnis und Unterschätzung der Lage seitens der Bevölkerung führen und sollte realitätsnah dargestellt werden.

Deutschland und Mitteleuropa werden immer häufiger von intensiven Hitzewellen erfasst. In Deutschland wurden im Juni 2023 großflächig Temperaturen über 35 °C gemessen, während in Bayern sogar bis zu 38 °C erreicht wurden^[1]. Normalerweise liegt die Temperatur um diese Jahreszeit bei 16 °C – 17 °C, mit Höchsttemperaturen bis ca. 21 °C^[2]. Auch weltweit steigt die Durchschnittstemperatur kontinuierlich an. Das immer wiederkehrende Wetterphänomen [El Niño](#) trägt regelmäßig zur Verschärfung von Hitzephasen in bestimmten Regionen bei; so erlebten Süd- und Südostasien in diesem April eine lang andauernde Hitzeperiode. In Indien wurde vor Werten höher als 52 °C gewarnt^[3], normal sind um diese Jahreszeit eher 30 °C^[4].

Die Auswirkungen des Klimawandels sind vielseitig und betreffen Menschen, Tiere und Pflanzen. Immer wieder gibt es verheerende Wetterereignisse wie Starkregenereignisse oder Stürme, doch Hitzewellen sind momentan mit Abstand die tödlichsten Wetterereignisse. Hitze tötet schleichend. "Darüber redet kein Mensch", sagt Friederike Otto, Klimaforscherin der Oxford University, weil die Menschen "ganz still und leise in ihren Wohnungen sterben, zum Beispiel weil ihr Kreislauf versagt oder sie dehydriert sind" [5].

Im dritten Newsletter für dieses Jahr geht es deshalb um das Thema Hitze. Dabei wird die Hitzelage in Deutschland und weltweit behandelt. Zudem beschäftigen wir uns mit der Frage: Wer ist besonders von Hitzeextremereignissen betroffen und wie wirkt sich Hitze auf unsere Gesundheit aus?

Außerdem finden Sie in diesem Newsletter vier interessante Gastbeiträge, Expert:inneninterviews, aktuelle Meldungen, Literaturempfehlungen und Veranstaltungshinweise sowie Neuigkeiten rund um das DKKV und die Young Professionals.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen die DKKV Geschäftsstelle.

Wann spricht man von Hitze und von einer Hitzewelle?

Von Hitze ist die Rede, wenn die (Luft-)Temperatur als ungewöhnlich hoch wahrgenommen wird. Häufig werden die Begriffe Hitze und Wärme auch als Synonym verwendet. Hitze bezieht sich jedoch auf sehr intensive oder unangenehme Wärme und wird als Zustand bezeichnet, während Wärme hingegen eine erhöhte Temperatur bedeutet und eine Änderung der Temperatur ausdrückt. Vom Deutschen Wetterdienst (DWD) wird die Bevölkerung vor Hitze gewarnt, wenn „eine starke Wärmebelastung vorhergesagt wird und eine ausreichende nächtliche Auskühlung der Wohnräume nicht mehr gewährleistet ist“. Es gibt zwei Warnstufen:

- starke Wärmebelastung: die gefühlte Temperatur liegt am frühen Nachmittag bei ca. 32°C oder darüber.
- extreme Wärmebelastung: Überschreitung der gefühlten Temperatur am frühen Nachmittag von 38 °C [6].

Es gibt keine international einheitliche Definition einer Hitzewelle, doch das DWD beschreibt dies als „eine mehrtägige Periode mit ungewöhnlich hoher thermischer Belastung“. Eine Hitzeperiode kann für den betreffenden Zeitraum festgestellt werden, wenn die Temperatur an mindestens drei aufeinanderfolgenden Tagen über 28°C liegt^[7]. Die Auswirkungen von extremer Hitze können folgenreich sein und finden sich in fast jedem Lebensbereich wieder.

Infobox: Heiße Tage in Deutschland



„Heiße Tage“ sind Tage, an denen die Tageshöchsttemperatur min. 30°C erreicht. 2023 wurden in Deutschland 11,5 Tage der Kategorie heiße Tage aufgezeichnet.

Obwohl die Jahreswerte des Indikators schwanken, lässt sich dennoch ein Trend zu einer zunehmenden Anzahl heißer Tage erkennen. Dies verdeutlicht die Relevanz des Themas und die Dringlichkeit von Schutzmaßnahmen gegen extreme Hitze und längere Hitzeperioden^[8].

Infobox: Tropennächte

Eine Tropennacht ist eine Nacht, in der die Temperatur nicht unter 20,0 °C fällt. Tropennächte sind selten, meist kommt weniger als ein Tag pro Jahr vor, aber in heißen Sommern können es an einigen Orten über 10 Tage sein. Dies kann die Gesundheit und den Energieverbrauch teilweise stark beeinflussen, sowie zu einer höheren Sterblichkeit führen. Auch Tiere und Pflanzen können davon negativ beeinträchtigt werden^[9].

Hitzealarm. Wer ist besonders von extremer Hitze betroffen?

Bei dieser Frage denken Viele zuerst an ältere Menschen, Säuglinge, Kleinkinder, Vorerkrankte und Schwangere, da einige dieser Menschen häufig Schwierigkeiten dabei haben ihre Temperatur ausreichend zu regulieren und sich abzukühlen. Aber auch weniger vulnerable Menschen sind stärker von extremer Hitze betroffen.

Zu den betroffenen Personengruppen zählen bspw. Arbeiter:innen, wohnungslose Menschen und Studierende. Viele Arbeitnehmer:innen sind

[1] tagesschau.de (2023): Rekordwerte und Gewitterwarnungen. Zugriff am: 30.04.2024. Verfügbar unter: [https://www.tagesschau.de/inland/hitze-wochenende-100.html%20Juni%202022%20in%20Deutschland%20und%20Mittleuropa%20\(dwd.de\)](https://www.tagesschau.de/inland/hitze-wochenende-100.html%20Juni%202022%20in%20Deutschland%20und%20Mittleuropa%20(dwd.de))

[2] climate-data.org (o.J.): Bayern im Juni: Wetter, Temperatur und Klima. Zugriff am: 28.05.2024. Verfügbar unter: [https://www.tagesschau.de/inland/hitze-wochenende-100.html%20Juni%202022%20in%20Deutschland%20und%20Mittleuropa%20\(dwd.de\)](https://www.tagesschau.de/inland/hitze-wochenende-100.html%20Juni%202022%20in%20Deutschland%20und%20Mittleuropa%20(dwd.de)) Juni 2024 | Temperatur & Klima (climate-data.org)

[3] Ratcliffe, R. (2024): Wave of exceptionally hot weather scorches south and south-east Asia. Zugriff am: 30.04.2024. Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/world/2024/apr/26/asia-heatwaves-philippines-bangladesh-india>

[4] Ratcliffe, R. (2024): Inside an oven: sweltering heat ravages crops and takes lives in south-east Asia. Zugriff am 30.04.2024. Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/environment/article/2024/may/04/inside-an-oven-how-life-in-south-east-asia-is-a-struggle-amid-sweltering-heat>

[5] Fischer, L. (2021): Hitzewellen in Deutschland. In der tödlichen Hitze der Stadt. Zugriff am 30.04.2024. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2021-08/hitzewellen-deutschland-klimawandel-hitze-stadt-gesundheit>

während ihrer Arbeitszeit der Hitze ausgesetzt, oft über längere Zeiträume oder unter extremen Temperaturen, und leisten dabei häufig körperlich anstrengende Arbeit^[10].

Auch Schüler:innen und Studierende sind einer unerwartet hohen Hitzebelastung ausgesetzt und werden bei Maßnahmen und Planungen häufig übersehen. Laut einer Studie der Universität der Vereinten Nationen (UNU) und der Universität Stuttgart wird der Hitzestress in Innenstädten, öffentlichen Verkehrsmitteln und Dachgeschosswohnungen als besonders hoch empfunden. Laut dieser Studie sind Studierende bei Hitze häufiger von Konzentrationsproblemen und Kopfschmerzen betroffen als andere Personengruppen. Rund ein Drittel der Befragten einer Studie gaben an durch Hitze unter Konzentrationsproblemen zu leiden. Knapp 28 % leiden häufig unter Kopfschmerzen^[11]. Hitzeeinwirkung kann auch bereits bestehende Erkrankungen bei Menschen deutlich verschlimmern^[12].

Wie kann sich Hitze auf unsere Gesundheit auswirken?

Eine zunehmende Hitzebelastung kann sich negativ auf die Gesundheit des Menschen auswirken, da dadurch der menschliche Organismus in drastischer Weise beansprucht wird und dies zu Problemen des Herz-Kreislaufsystems führt.

Durch den auf der Haut verdunstenden Schweiß kann der Körper normalerweise gut abgekühlt

werden, auch sorgt eine Erweiterung der Blutgefäße bei Hitze für Wärmeabgabe^[13]. Bei extremer Hitze kann jedoch das körpereigene Kühlsystem nicht mehr ausreichend arbeiten und ruft bei manchen Personen Regulationsstörungen und Kreislaufprobleme hervor. Typische Symptome sind Kopfschmerzen, Erschöpfung und Benommenheit, bis hin zu Bewusstlosigkeit. Ältere Menschen, Kinder und Personen mit chronischen Vorerkrankungen sind besonders häufig betroffen^[14].

Außerdem wurden mehr Fälle von Nierenversagen und Atemwegserkrankungen registriert, wobei Letzteres vor allem vom „Sommersmog“ kommen kann (siehe Infobox). Im schlimmsten Fall können die Auswirkungen von extremer Hitze sogar zum Tod führen. 2023 starben über 3.200 Menschen in Deutschland an hitzebedingten Faktoren. Knapp 85 % davon waren Personen im Alter von über 75 Jahren^[15]. Laut dem globalen Klimarisiko-Index 2020 war Deutschland im Jahr 2018 das Land mit den drittmeisten Todesfällen durch Extremwetter weltweit. Die extreme Sommerhitze 2018 platzierte Deutschland, zusammen mit Japan und den Philippinen, unter den Ländern, die am stärksten von extremen Wetterereignissen betroffen waren^[16].

Warum steigen hitzebedingte Gesundheitsrisiken an?

Ein Grund, warum Gesundheitsrisiken bedingt durch Hitze ansteigen könnten ist, dass die Bevölkerung tendenziell immer älter wird. Im Jahr 2022

Infobox: Sommersmog



„Sommersmog“ oder auch „Ozonsmog“ entsteht in Bodennähe bei starker Sonneneinstrahlung und chemischen Reaktionen von Luftschadstoffen. Hauptquelle sind Fahrzeuge, Kraftwerke und Industrieanlagen. Dadurch bilden sich Schadstoffe mit der Leitsubstanz Ozon, welche zu Reizungen in den Atemwegen, der Schleimhäute oder den Augen führen können^[17](siehe Abb.7).

[6] Bundesministerium für Gesundheit (2024): Fragen und Antworten zu Hitzewellen. Zugriff am 02.05.2024. Verfügbar unter: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/praevention/hitze/faq-hitze>

[7] DWD (o.J.): Wetter- und Klimalexikon – Hitzewelle. Zugriff am 19.04.2024. Verfügbar unter: <https://www.dwd.de/DE/service/lexikon/Functions/glossar.html?nn=103346&lv2=101094&lv3=624852>

[8] Umweltbundesamt (2024): Trends der Lufttemperatur. Zugriff am 22.05.2024. Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/klima/trends-der-lufttemperatur>


[9] DWD (o.J.): Tropennächte. Zugriff am 05.07.2024. Verfügbar unter: https://www.dwd.de/DE/leistungen/deutscherklimaatlas/erlaeuterungen/elemente/_functions/faqkarussell/tropennaechte.html

[10] Zeit online (2024): Mehr als 70 Prozent der Arbeitenden von Klimawandel-Risiken betroffen. Zugriff am: 03.05.2024. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/arbeit/2024-04/un-bericht-klimawandel-risiko-arbeit>

[11] Sandholz, S. u. D. Sett (2019): Erfahrungen und Bedarfe von Akteuren der Stadtplanung im Hinblick auf Vulnerabilität gegenüber Hitzestress - Ergebnisse einer Haushalts-Umfrage zum Hitzeempfinden in Bonn. Zugriff am 03.05.2024. Verfügbar unter: https://www.bonn.de/medien-global/amt-67/klimaschutz/ZURES_Zusammenfassende_Ergebnisse_der_Haushaltsbefragung.


[12] RKI.de (2023): Hitze in Deutschland: Gesundheitliche Risiken und Maßnahmen zur Prävention. Journal of Health Monitoring 8(S4). Robert Koch-Institut, Berlin. Zugriff am 03.06.24. Verfügbar unter: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBE-Downloads/JFocus/JHealthMonit_2023_S4_Hitze_Sachstandsbericht_Klimawandel_Gesundheit.pdf?__blob=publicationFile

[13] gesund.bund.de (2021): Gesund leben. Hitze: Risiken und Schutzmaßnahmen. Zugriff am 06.05.2024. Verfügbar unter: <https://gesund.bund.de/hitze-und-gesundheit>




Auswirkungen auf den Menschen:

- Kurzatmigkeit und Atembeschwerden
- Schwindel und Müdigkeit
- Kopfschmerzen
- Tränen- und Hustenreiz
- erhöhtes Risiko für Asthma und Allergien
- kokkanzerogene Wirkung



Wussten Sie:

Ozon ist ein Gas, das sehr schnell mit anderen Stoffen reagiert. Wenn wir es einatmen, trifft es sofort auf die Oberflächen in unserem Atemtrakt, also auf die Innenwände unserer Atemwege. Ozon löst sich nur schwer in Wasser auf. Das bedeutet, es bleibt nicht in den oberen Atemwegen hängen, wie es z.B. bei Schwefeldioxid der Fall ist. Stattdessen gelangt Ozon tief in unsere Lunge. Dort, in den tiefen Teilen der Lunge, trifft es auf Gewebe, das keinen schützenden Schleim hat. Deshalb kann Ozon dort großen Schaden anrichten.



Verhaltensweisen:

Hohe Ozon-Werte gibt es oft bei heißem Wetter. Deshalb ist es sinnvoll, sich bei Hitze und hohen Ozon-Werten ähnlich zu verhalten:

- Vermeiden von körperlicher Anstrengung zur Mittagszeit: Wenn es möglich ist, schwere körperliche Arbeit eher morgens oder abends machen.
- Lüften: Lüften der Wohnung/Haus hauptsächlich in den Morgen- und Abendstunden, wenn die Ozon-Werte niedriger sind.

Abb. 7: Auswirkungen von Sommersmog
| Quelle: [16], eigene Darstellung

waren etwa 7,2% der deutschen Bevölkerung über 80 Jahre alt^[18]. Eine Prognose für das Jahr 2060 zeigt beispielsweise, dass der Anteil an über 80-Jährigen in Deutschland bis dahin auf rund 12% ansteigen wird. Also werden höchstwahrscheinlich mindestens 12% der Menschen (Säuglinge und andere vulnerable Gruppen ausgenommen) stärker von Hitzeextremen betroffen sein. Die zunehmende Hitzebelastung ist daher eine große Herausforderung für das Gesundheitswesen. Insgesamt entstehen durch hitzebedingte Erkrankungen eine höhere Nachfrage an ambulanten Diensten, Krankentransporten und Krankenhausaufenthalten^[19]. Doch wie ist die Lage in den Krankenhäusern? Durch Hitzewellen werden einerseits die Patient:innen, aber auch das Personal stark eingeschränkt. Die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter:innen und der technischen Geräte, sowie Klimaanlage werden auf die Probe gestellt. Mehr dazu in dem Interview mit Dr. Andrea Nakoinz auf S. 6.

Anpassung an Hitze in Deutschland und der Welt

Um die Bevölkerung vor extremer Hitze bestmöglich schützen zu können und das Risiko hitzebedingter Krankheiten, aber auch Todesfälle

so gering wie möglich zu halten, werden Hitzeaktionspläne auf kommunaler Ebene erarbeitet und angewendet. Dabei handelt es sich um Dokumente, welche verschiedene Möglichkeiten und konkrete Maßnahmen zusammenfasst, um die Auswirkungen von extremer Hitze zu verringern. Wichtig hierbei ist die enge Zusammenarbeit zwischen kommunalen Akteur:innen aus Institutionen, der Zivilgesellschaft, Politik und der Planung. Bis jetzt sind die Hitzeaktionspläne auf kommunaler Ebene noch nicht verpflichtend und es gibt keine rechtliche Vorschrift für diese.

Infobox: Wussten Sie bereits....



... dass es Mittags gar nicht am heißesten ist? Am wärmsten ist es nicht gleichzeitig mit dem Sonnenhöchststand, sondern - zeitlich weiter nach hinten versetzt – am Nachmittag, wenn sich der Boden am stärksten aufgeheizt hat. Hausdächer und Straßen strahlen auch nach dem Sonnenhöchststand weiterhin Wärme ab. Der Begriff „Mittagshitze“ kann demnach von der passenderen „Feierabendhitze“ abgelöst werden, denn im Hochsommer wird die Höchsttemperatur erst zwischen 16 und 17 Uhr erreicht^[20].

[14] Umweltbundesamt (2024): Gesundheitsrisiken durch Hitze. Zugriff am 06.05.2024. Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/umwelt-gesundheit/gesundheitsrisiken-durch-hitze#indikatoren-der-lufttemperatur-heisse-tage-und-tropennachtendheitsrisiken%20durch%20Hitze%20%20Umweltbundesamt>

[15] Bundesministerium für Gesundheit (2024): Gesundheitsrisiko Hitze. Zugriff am: 03.06.2024. Verfügbar unter: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/praevention/hitze>

[16] Eckstein, D. et. al. (2019): Briefing paper. Global climate Risk index 2020. Who suffers most from extreme weather events? Weather-related loss events in 2018 and 1999 to 2018. S.1 und 7. Zugriff am 03.06.2024. Verfügbar unter: https://www.germanwatch.org/sites/default/files/20-2-01e%20Global%20Climate%20Risk%20Index%202020_15.pdf

[17] Umweltbundesamt (2005): Hintergrundinformation: Sommersmog. Zugriff am 03.06.2024. Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3562.pdf>

[18] statista.de (2024): Anzahl der Personen ab 80 Jahren in Deutschland von 1991 bis 2022. Zugriff am: 03.06.24. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1203300/umfrage/personen-ab-80-jahren-in-deutschland/>

[19] Bundesministerium für Gesundheit. Hitzeservice.de (o.J.): Fakten und Grundlagen. Zugriff am 08.05.2024. Verfügbar unter: <https://hitzeservice.de/fakten-und-grundlagen/>

Bonn hat beispielsweise mit dem Portal „Klimaschutz und Klimaanpassung“ Maßnahmen veröffentlicht, um ein besseres Stadtklima zu erreichen. Köln hat einen Hitzeaktionsplan „für Menschen im Alter“ erarbeitet und die Stadt Hennef hat einen eigenen Hitzeschutzplan entwickelt^[21].

Ein ebenfalls gutes Beispiel aus der Praxis ist der Hitzeaktionsplan von Dortmund. Der „dynamische Hitzeaktionsplan“ umfasst die Information und Sensibilisierung der Bürger:innen, Maßnahmen vor und während Hitzewellen, sowie langfristige Anpassungsmaßnahmen. Ein weiterer Vorteil ist, dass der Plan konstant weiterentwickelt wird und an die Gegebenheiten angepasst werden kann^[22].

Doch nicht nur Deutschland, sondern auch andere Regionen auf der Welt erlebten starke Hitzewellen. In Süd- und Südostasien waren die Temperaturen mit teilweise über 40 °C in diesem Frühling ungewöhnlich hoch. Schulen wurden geschlossen und durch die Trockenheit wird die nächste Ernte schlechter ausfallen. Die Hitze um diese Jahreszeit ist in der Region nichts Ungewöhnliches, doch das Wetterphänomen El Niño hat die Hitzewelle drastisch verstärkt. Aufgrund der hohen Temperaturen haben die Regierungen in Asien die Bevölkerung vor Aktivitäten im Freien gewarnt. Um gegen die Hitze anzukämpfen, benutzten viele Menschen die Klimaanlage oder andere energiebetriebene Geräte, was zu einem neuen Rekord an Stromverbrauch geführt hat. In Bangkok warnten die Behörden zeitweise vor einem möglichen „heat index“ von 52 °C. Dieser Index spiegelt die gefühlte Temperatur wider. Der Index bezieht auch den Feuchtigkeitsindex mit ein, denn wenn die Luft sehr feucht ist, ist es für den Körper deutlich schwerer die eigene Temperatur durch Schwitzen zu regulieren^[3].

Aufgrund der sich deutlich verschlechternden Situation weltweit fand im März der virtuelle „Global summit on extreme heat“ der Federal Emergency Management Agency (FEMA) der Vereinten Staaten statt. Themen des Kongresses waren unter anderem die Maßnahmen, die bisher angewendet werden konnten, bspw. Baumpflanzprojekte oder die Entwicklung von reflektierenden Hausdächern, um die Innentemperatur zu senken. Außerdem wurden Regierungen, Hilfsorganisationen oder Krankenhäuser dazu aufgefordert, Hitzeschutzpläne zu entwickeln und zu implementieren. Auch sollen die Fonds, für die Forschung und die Umsetzung von Hitzemaßnahmen erhöht werden, da dieser verglichen zu anderen Katastrophenfonds minimal sind, obwohl Folgen der extremen Hitze weltweit die meisten Todesopfer zählt^[23].

Wichtige Tipps zum Schutz vor Hitze und weitere nützliche Informationen können Sie auf unserer [DKKV-Homepage](#), beim [DWD](#) oder [hier](#) finden. Außerdem gibtes von verschiedenen Hilfsorganisationen Infomaterial zum Hitze und zur ambulanten Pflege.

Infobox: Wussten Sie bereits...



... dass es ein Wärmehaushaltsmodell namens „Klima-Michel-Modell“ gibt? Es handelt sich dabei um ein Modell, das den Wärmehaushalt eines Menschen bewertet. Heute wird es z.B. vom DWD verwendet, um das thermische Empfinden von Personen zu beschreiben und eine Einschätzung der gefühlten Temperatur zu generieren. Gefühlte Temperaturen zwischen 0 und 20 °C bedeuten Behaglichkeit, während Temperaturen unter 0 °C als kalt und über 20 °C als warm empfunden werden^[24].

[20] wetteronline.de (o.J.): Hitze. Zugriff am 01.05.2024. Verfügbar unter: <https://www.wetteronline.de/wetterlexikon/hitze>

[21] Bundesministerium für Gesundheit. Hitzeservice.de (o.J.): Hitzeaktionspläne. Zugriff am 22.05.2024. Verfügbar unter: <https://hitzeservice.de/hitzeaktionsplaene/> [21]

[22] Stadt Dortmund (2024): Dortmund wappnet sich für Hitzewellen und stellt dynamischen Hitzeaktionsplan auf. Zugriff am 10.06.24. Verfügbar unter: <https://www.dortmund.de/newsroom/nachrichten-dortmund.de/dortmund-wappnet-sich-fuer-hitzewellen-und-stellt-dynamischen-hitzeaktionsplan-auf.html>

[23] Watts, J. (2024): Extreme heat summit to urge leaders to act on threat from rising temperatures. Zugriff am 22.05.2024. Verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/environment/2024/mar/27/extreme-heat-summit-to-urge-leaders-to-act-on-threat-from-rising-temperatures>

[24] DWD (o.J.): Erläuterungen zur Gefühlten Temperatur. Zugriff am 10.06.2024. Verfügbar unter: <https://www.dwd.de/DE/leistungen/gefahrenindizes/thermisch/gefuehltetem.html>

Expert:innenstimmen zum Thema Hitze

Dr. Andrea Nakoinz ist Fachärztin für Anästhesie und Klimamanagerin im BG Klinikum Unfallkrankenhaus Berlin. Dort begleitet sie die Erstellung eines Hitzeschutzplans für eine periphere Station als Pilotprojekt. Zusätzlich ist sie bei der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. (KLUG) im Hitzeteam tätig und berät hier Krankenhäuser und Kommunen in der Umsetzung von Hitzeschutzmaßnahmen.



Abb. 8: Dr. Andrea Nakoinz | Quelle: privat

1. Warum ist Hitzeschutz in Krankenhäusern ein wichtiges Thema? Welche besonderen Herausforderungen stellen hohe Temperaturen in Krankenhäusern dar?

Hitzeschutz in Krankenhäusern ist entscheidend, da hohe Temperaturen sowohl Patient:innen als auch das Personal erheblich belasten. Bereits in den vergangenen Jahren sind in Deutschland jährlich Tausende Menschen an den Folgen von Hitze gestorben. Mit Fortschreiten der Klimakrise werden sich Anzahl und Intensität von Hitzewellen in Deutschland verstärken. Es wird also heißer und Hitzewellen dauern länger. Das hat vielfältige Auswirkungen auf unsere Gesundheit. Vorbestehende Erkrankungen von Herz-Kreislauf, Nieren oder Lungen können sich verschlechtern. So treten beispielsweise Schlaganfälle und Herzinfarkte während Hitzewellen häufiger auf. Zusätzlich verändert sich unter Einfluss von Hitze das Wirkspektrum einiger Medikamente.

Außerdem kommt es zu hitzbedingten Erkrankungen, wie Hitzeerschöpfung und Hitzschlag. Gefährdet sind dabei nicht nur ältere Menschen und Kinder. Auch Schwangere, Obdachlose und Menschen, die im Freien arbeiten haben ein hohes Risiko. Und auch das Personal in Kliniken ist von Hitze in besonderem Maße belastet. Einerseits, weil viele von Ihnen schwere körperliche Arbeit durchführen und es in vielen Krankenhäusern selbst sehr heiß wird.

2. Welche baulichen Maßnahmen können Krankenhäuser ergreifen, um Hitzeschutz zu gewährleisten?

Krankenhäuser können verschiedene bauliche Maßnahmen ergreifen, um Hitzeschutz klimafreundlich zu gewährleisten, darunter:

1. Wärmedämmung: Optimierung der Gebäudeisolierung zur Reduktion der Hitzeaufnahme.

2. Sonnenschutz: Einsatz von Sonnenschutzverglasung, Jalousien oder Vorhängen, die die Sonneneinstrahlung reduzieren.

3. Gründächer und Fassadenbegrünung: Diese Maßnahmen verbessern die Gebäudeisolierung und bieten natürliche Kühlung.

4. Natürliche Belüftung: Gestaltung der Gebäude für eine effektive natürliche Belüftung, um Wärmeabfuhr zu unterstützen.

5. Reflektierende Dachbeschichtungen: Verwendung von reflektierenden Materialien auf Dächern zur Reduktion der Hitzeaufnahme.

Auf die Nutzung von Klimaanlage sollte dabei, so weit wie möglich, verzichtet werden, da diese einen sehr hohen Energieverbrauch haben. Bei klassischen Split-Klimaanlagen werden außerdem noch oft Kühlgase genutzt, die der sogenannten F-Gas-Verordnung unterliegen und selbst klimaschädlich sind. Wenn technisch gekühlt werden soll, ist es deshalb wichtig von vornherein auf nachhaltigere und effizientere Kühlmöglichkeiten, wie Flächenkühlung zu setzen.

3. Gibt es spezifische Notfallpläne für den Fall eines Ausfalls der Klimaanlage oder anderer Kühlsysteme?

Einige Krankenhäuser sind aktuell dabei im Rahmen des krankenhausesinternen Katastrophenschutzes solche Pläne zu erarbeiten. Umfassend erprobte Pläne gibt es meines Wissens nach aber bisher nirgends.

4. Welche Protokolle und Strategien existieren in Krankenhäusern zur Bekämpfung von Hitzewellen?

Immer mehr Krankenhäusern entwickeln institutionelle Hitzeaktionspläne, um sich auf Hitzewellen vorzubereiten. Neben der Benennung von Verantwortungspersonen gehört zu einem Hitzeaktionsplan die Warnung der Mitarbeitenden bei Hitzewellen. Hierfür bietet sich besonders das Warnsystem des Deutschen Wetterdienstes (DWD) an. Außerdem werden in einem Hitzeaktionsplan Maßnahmen zur Vorbereitung auf Hitzewellen, sowie konkrete Schutzmaßnahmen während Hitzewellen festgelegt. Hierzu gehören

beispielsweise die Schulung der Mitarbeitenden, Informationskampagnen, die Nutzung von Kühlwesten oder die Einführung eines Sommerspeiseplans. Dabei müssen wir beachten, dass Hitze nichts völlig Neues ist und in jedem Krankenhaus schon seit Jahren einzelne Maßnahmen erfolgreich umgesetzt werden. Bei der Erstellung von Hitzeaktionsplänen ist es deshalb entscheidend alle Berufsgruppen mit einzubeziehen und auf den bereits vorhandenen Hitzeschutzmaßnahmen aufzubauen.

5. Wie wird das Krankenhauspersonal auf den Umgang mit extremen Hitzeperioden vorbereitet? Welche Rolle spielt die Schulung des Personals im effektiven Hitzeschutz?

Das handhabt jede Klinik unterschiedlich. Wenn es einen Hitzeaktionsplan gibt, dann ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden diesen auch kennen, die dort beschriebenen Maßnahmen umsetzen und dort beschriebene Unterstützungsangebote, wie kühle Räumlichkeiten auch wirklich nutzen. Zusätzlich sollten alle Berufsgruppen spezifisch geschult werden – das medizinische Personal zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Hitze, das technische Personal zu technischen Hitzeschutzmaßnahmen. Außerdem sollten alle Mitarbeitenden darin geschult werden, wie sie sich selbst schützen können.

6. Wie geht man besonders mit hitzeempfindlichen Patientengruppen wie älteren Menschen oder Neugeborenen um?

Zunächst einmal ist es wichtig, dass wir die besondere Gefährdung erkennen und ernst nehmen. Das bedeutet zum Beispiel, dass wir auch im Krankenhaus sicherstellen, dass ausreichend Trinkwasser zur Verfügung steht und auch getrunken wird.

Optimal wäre es, wenn in jedem Krankenhaus klar ist, wie unterschiedliche Patient:innengruppen und Erkrankungen bei Hitze spezifisch behandelt werden. Das würde dann unter anderem bedeuten, dass ab Hitzewarnstufe 1 des DWD alle Patienten, die für eine Operation oder Untersuchung Nüchternzeiten einhalten müssen, zusätzliche Infusionen erhalten, damit sich nicht dehydrieren. Leider befinden wir uns in der systematischen Umsetzung solcher Therapieanpassungen noch relativ am Anfang. Im Bereich hitzeangepasster Therapien besteht noch sehr viel Forschungsbedarf.

Das heißt aber nicht, dass wir gar nichts zu tun können. Wenn wir eine besondere Gefährdung erkannt haben, dann können diese Patient:innen beispielsweise gezielt in kühlere Räume im Krankenhaus verlegt werden. Auch eine belastende geplante Operation, wie beispielsweise eine Gelenkersatz bei älteren Patient:innen kann ein paar Tage nach hinten verschoben werden, um

das Risiko nach der OP zu reduzieren. Außerdem können wir die Patient:innen und deren Angehörige über die Gefährdung informieren und mit Ihnen gemeinsam besprechen, wie man sich selbst und Angehörige am Besten schützen kann.

7. Inwiefern arbeiten Krankenhäuser bei der Entwicklung von Hitzeschutzmaßnahmen zusammen? Gibt es Best Practices?

Immer mehr Krankenhäuser machen sich auf den Weg Hitzeschutzmaßnahmen in ihren Kliniken umzusetzen. Bei Klimeg – dem Kompetenzzentrum für klimaresiliente Medizin und Gesundheitseinrichtungen, finden hierzu regelmäßige Austauschrunden statt. Zusätzlich haben sich auch wichtige Akteur:innen im Gesundheitswesen dem Thema angenommen. Im Rahmen des Hitzeaktionstages am 6. Juni 2024 hat ein Bündnis aus über 40 Verbänden viele Veranstaltungen zur praktischen Umsetzung von Hitzeschutzmaßnahmen durchgeführt. Viele davon sind auch im Nachgang noch online zu sehen.

8. Welche (finanziellen) Herausforderungen stehen Krankenhäusern beim Implementieren von Hitzeschutzmaßnahmen gegenüber? Gibt es Förderprogramme oder staatliche Unterstützung für den Ausbau von Hitzeschutzmaßnahmen in Krankenhäusern?

Insbesondere bauliche Hitzeschutzmaßnahmen sind mit hohen Kosten verbunden, die in der Krankenhausfinanzierung bisher nicht abgedeckt sind. In einigen wenigen Bundesländern, wie Nordrhein-Westfalen und Brandenburg gibt es Förderprogramme, die für Hitzeschutzmaßnahmen genutzt werden können. Diese sind jedoch nicht ausreichend, um den Bedarf zu decken. Das heißt jedoch nicht, dass ohne finanzielle Unterstützung keine Maßnahmen umgesetzt werden können. Die Schulung von Mitarbeitenden findet beispielsweise auch zu anderen Themen statt. Das Mindeste ist es hier auch zum Thema Hitze fortzubilden.

9. Welche Trends oder Technologien könnten in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen?

Wir brauchen Technologien, die eine klimaneutrale Kühlung ermöglichen. Eine wichtige Rolle werden dabei klassische Methoden spielen: Wie das Pflanzen von Bäumen und das Begrünen von Fassaden. Das Wichtigste ist allerdings, dass wir uns endlich ernsthaft auf den Weg machen, so schnell wie möglich klimaneutral zu werden. Dabei brauchen wir natürlich auch Innovationen, aber vor allem müssen wir die Dinge umsetzen, die wir bereits wissen: weg von fossilen Energien hin zu den Erneuerbaren, nachhaltige Wärme, planetare Ernährung und die Umsetzung der Mobilitätswende.

Dr. Stefan Muthers ist seit 2016 beim Deutschen Wetterdienst und am Zentrum für Medizin-Meteorologische Forschung tätig. Dort untersucht er die vielfältigen Einflüsse des Wetters auf die Gesundheit des Menschen. Die Forschungsergebnisse nutzt der DWD um seine Vorhersagesysteme, z.B. Vorhersage des Pollenflugs oder des UV-Index weiterzuentwickeln.



Abb. 9: Dr. Stefan Muthers
Quelle: privat

1. Warum ist es wichtig, dass der DWD sich intensiv mit dem Thema Hitze auseinandersetzt?

Es gehört zu einer der zentralen Aufgaben des DWD, die Allgemeinheit und auch spezielle Nutzergruppen vor wetterbedingten Gefahren zu warnen. Sommerliche Hitzewellen können vor allem für ältere Menschen oder Menschen mit Vorerkrankungen zu gesundheitlichen Problemen führen. Mit Hilfe unserer Vorhersagen und Warnungen wollen wir die Allgemeinheit, aber auch Behörden und Träger des Gesundheitssystems frühzeitig informieren und es damit ermöglichen, entsprechende Vorsorgemaßnahmen zu treffen.

2. Welche Daten sammelt der DWD zur Überwachung und Analyse von Hitzewellen?

Der DWD kann auf ein umfangreiches Messnetz zurückgreifen, das es uns ermöglicht in nahezu Echtzeit zu beobachten, wie sich eine Hitzesituation vor Ort entwickelt. In Analysen kombinieren wir die Beobachtungen aus der Vergangenheit mit Gesundheitsdaten um z.B. die exakten Schwellenwerte für unsere Hitzewarnungen zu definieren.

3. Wann werden die Menschen vor Hitze gewarnt und welche Kriterien spielen dafür eine Rolle?

Wir nutzen die verschiedenen Vorhersagesysteme des DWDs um zu beurteilen, ob sich in den kommenden Tagen eine Situation einstellt, für die wir eventuell eine Hitzewarnungen herausgeben müssen. Bei der Entscheidung für eine Warnungen betrachten wir sowohl den Tag als auch die Nachtsituation. Am Tag verwenden wir die Gefühlte Temperatur, das ist eine künstliche Größe, die berücksichtigt, wie eine bestimmte Situation vom Menschen empfunden wird. Wenn es heiß aber trocken ist, dann wirkt die Hitze beispielsweise weniger belastend. Ist es aber heiß bei gleichzeitig hoher Luftfeuchte, dann wird die Situation als schwül empfunden, was es für den Menschen deutlich belastender macht. All dies, sowie den Einfluss der Strahlung

und des Windes wird in der Gefühlten Temperatur berücksichtigt.

Steigt die Gefühlte Temperatur am Tag auf über 38°C sprechen wir von einer extremen Wärmebelastung und wir geben für das betroffene Gebiet eine Warnung der Warnstufe 2 heraus.

Liegt die Gefühlte Temperatur etwas tiefer (aber noch oberhalb von 32°C) sprechen wir von einer starken Wärmebelastung. In dem Fall berücksichtigen wir als zweiten Parameter die nächtliche Innenraumtemperatur. Das bedeutet, wir prognostizieren, wie sich die Innenräume in den kommenden Tagen aufheizen werden. Warum machen wir das? Weil die Nachtsituation wichtig ist um zu entscheiden, wie ausgeruht wir in den nächsten Tag starten. Sind die Innenräume deutlich aufgeheizt schlafen wir schlecht und können uns schlechter von der Belastung des Tages erholen. Das ist besonders wichtig für vulnerable Personengruppen (z.B. Bewohner:innen von Pflegeeinrichtungen).

Wenn also am Tag eine starke Wärmebelastung vorliegt und die Gebäude durch die Hitze des Tages zusätzlich stark aufgeheizt sind, dann veröffentlichen wir eine Warnung der Stufe 1.

4. Wie akkurat sind die Vorhersagen des DWD und wie werden diese kontinuierlich verbessert?

Wir vergleichen regelmäßig die Vorhersagen mit den Daten des DWD Messnetzes um eventuelle Schwächen zu identifizieren und zu korrigieren. Trotzdem kann es leider immer mal wieder vorkommen, dass eine Vorhersage daneben liegt, das liegt in der Natur des Wetters. Ein gutes Beispiel sind sommerliche Hitzewelle mit Gewittern. Wo genau ein Gewitter auftritt ist häufig schwer zu sagen. Genauso schwer ist es abzuschätzen, ob das Gewitter eine deutliche Abkühlung bringt oder ob danach die Belastung (aufgrund der höher Luftfeuchtigkeit) noch höher ausfällt.

Im Allgemeinen zeigt unsere Verifikation - der Vergleich von Vorhersage und Beobachtungen - aber, dass die Vorhersage fast immer korrekt ist.

Kritik an den Warnungen gibt es trotzdem von Zeit zu Zeit, im Sinne von „Jetzt warnt Ihr schon, nur weil es mal heiß ist. Das ist doch normal im Sommer“. Dabei wird oft übersehen, dass wir unsere Warnungen v.a. für vulnerable Personengruppen herausgeben die es schwerer haben mit der Hitze umzugehen. Für gesunde und junge Menschen ist eine Hitzewelle i.d.R. gut verkraftbar, wobei man auch als junger und gesunder Menschen nicht unbedingt zur heißesten Zeit des Tages Sport treiben sollte.

5. Mit welchen Institutionen arbeitet der DWD zusammen, um die Auswirkungen von Hitze zu überwachen und zu managen?

Wir kooperieren u.a. mit dem Robert-Koch-Institut um die gesundheitlichen Auswirkungen von Hitze auf die Sterblichkeit besser zu quantifizieren. In dieser Zusammenarbeit wurde z.B. ein [Monitoring-System](#) entwickelt, das es ermöglicht im Sommer zeitnah zu beschreiben, wie viele Menschen aufgrund der Hitzewellen der letzten Wochen verstorben sind. Darüber hinaus sind wir in vielen Forschungsprojekten beteiligt, in denen der Einfluss von Hitze auf z.B. die Bettenbelegung in Notaufnahmen oder die Anzahl der Rettungseinsätze untersucht wird und beraten Länder und Kommunen bei der Erstellung von Hitzeaktionsplänen.

6. Welche Strategien verwendet der DWD, um sicherzustellen, dass Hitzewarnungen die breite Bevölkerung erreichen und verstanden werden?

Wir verbreiten unsere Hitzewarnungen möglichst breit. Zum einen verwenden wir eigene Kanäle wie das DWD-Newsletter-System (über das v.a. Pflegeeinrichtungen und Behörden angebunden sind) und die [DWD-Warnkarte](#) bzw. die WarnWetter-App. Darüber hinaus gehen die Warnungen aber auch in andere Warnsysteme z.B. das Modulare WarnSystem (MoWaS) des BBK. Nicht zuletzt stellen wir die Warnungen über unseren opendata-Server oder unseren GeoServer auch der Allgemeinheit zur Verfügung, so dass die Warnungen auch über standardisierte Schnittstellen in eigene Anwendungen integriert werden können.

7. Gibt es besondere Innovationsprojekte beim DWD, die zu dem Thema Hitze passen?

Aktuell in der Entwicklung ist die Ausweitung des Vorhersagezeitraums. Schon seit einigen Jahren stellt der DWD auch eine sogenannte saisonale Vorhersage (für die kommenden Monate) und eine dekadische Vorhersage (für die kommenden Jahre) zur Verfügung. Demnächst werden wir auch verschiedene Hitzevorhersagen auf Basis dieser Produkte anbieten.

8. Welche Prognosen kann der DWD für die zukünftige Entwicklung von Hitzewellen geben?

Wir wissen sehr gut, dass Hitzewellen in Zukunft häufiger auftreten werden, dass die tendenziell länger andauern und dass sie heißer werden. Teile dieser Trends konnten wir schon in den letzten Jahren beobachten. Wie stark diese Änderungen in der Zukunft ausfallen liegt auch an uns, nämlich daran, wie schnell wir es schaffen, den menschengemachten Klimawandel zu beschränken. Wenn wir es nicht schaffen, könnte es gut sein, dass wir gegen Ende des Jahrhunderts 3-4 mal so viele Tage mit Hitzewellen in Deutschland erleben werden wie aktuell.

9. Wie arbeitet der DWD mit politischen Entscheidungsträgern zusammen, um Strategien und Maßnahmen gegen Hitze zu entwickeln?

Im Bereich der Entwicklung von Strategien und Maßnahmen zum Hitzeschutz gibt es auf zahlreiche Initiativen auf Bundes- und Landesebene an denen der DWD regelmäßig beteiligt ist. Zu nennen wäre beispielsweise die Initiative des Bundesgesundheitsministers („Hitzeschutzplan für die Gesundheit des BMG“) an dem auch der DWD mitgearbeitet hat oder der neuste „Sachstandsbericht Klimawandel und Gesundheit“ bei dem der DWD u.a. an der Erstellung des Kapitel mit dem Titel ‚Hitze in Deutschland: Gesundheitliche Risiken und Maßnahmen‘ mitgearbeitet hat.

10. Welche Bildungs- und Informationsmaterialien stellt der DWD zur Verfügung, um die Bevölkerung über Hitze und Hitzeschutz zu informieren?

Aufgabe des DWD im Bereich Hitzeschutz ist v.a. die Informationskomponente. Wir informieren, wenn eine potentiell gesundheitlich gefährliche Hitzewelle bevorsteht. Welche Maßnahmen geeignet sind um die negativen Auswirkungen der Hitze zu reduzieren, dafür gibt es andere Expert:innen. Deswegen verweisen wir auf unserer [Seite](#) auf bestehendes Informationsmaterialien zum Thema Hitzeschutz. Zu nennen wären da beispielsweise der Hitzeknigge des Umweltbundesamts oder die [Informationsseite](#) der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

11. Wie unterscheiden sich die Hitzewellen und ihre Auswirkungen in den verschiedenen Regionen Deutschlands?

Nicht alle Regionen in Deutschland sind gleichermaßen von Hitze betroffen. Die Hitze-Hotspots sind allem der Süd-Westen, der Süd-Osten und der Raum Berlin/Brandenburg. Am seltensten kommt an den Küsten von Nord- und Ostsee zu Hitzewarnungen. Trotzdem zeigen die Auswertungen von Gesundheitsdaten, dass überall ein Einfluss der Hitze auf die Gesundheit vorhanden ist und dass überall in Deutschland hitzebedingte Todesfälle zu verzeichnen sind.

CIDR Symposium an der RPTU Gastbeitrag

Ein Gastbeitrag von Sophie Lacher, RPTU und DKKV YP

Erfolgreiche Auftaktveranstaltung des Center for Interdisciplinary Disaster Research an der RPTU

Am 10. Juni 2024 fand ein Symposium des Center for Interdisciplinary Disaster Research (CIDR) an der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU) statt.

Es versammelten sich etwa 60 Teilnehmende aus Wissenschaft, Praxis und Verwaltung, um sich über die Arbeit sowie Ziele des CIDR zu informieren und sich über aktuelle Herausforderungen sowie Lösungsansätze im Bereich des Bevölkerungsschutzes auszutauschen. Nach einer kurzen Begrüßung eröffnete Dr. Jan-Erik Steinkrüger, Referent für Forschungscoordination am Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, das Symposium mit einer eindringlichen Keynote über die zunehmenden Herausforderungen der Welt sowie dem daraus resultierenden Anstieg von Unsicherheiten und Risiken. Folglich erfahre die Interdisziplinarität eine wachsende Bedeutung, indem die Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg als Schlüssel zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen gelte, insbesondere in Anbetracht der zunehmenden zivilen Bedrohungslagen. Daher hob Dr. Steinkrüger auch die Notwendigkeit einer starken bundespolitischen Unterstützung für interdisziplinäre Forschungsinitiativen hervor.



Abb. 10: CIDR-Symposium | Quelle: Carla Jung, RPTU

Nach diesem politisch-strategischen Impuls thematisierte Jörg Eger, Referatsleiter Ehrenamt und Ausbildung beim Landesverband Hessen, Rhein-

land-Pfalz, Saarland des Technischen Hilfswerks, in seiner Keynote die Herausforderungen beim Transfer von Erkenntnissen von der Forschung in die Praxis. In diesem Zusammenhang wies Eger auch auf das Phänomen der „Katastrophendemenz“ hin und die Tatsache, dass sowohl die Bevölkerung als auch die Politik die Lehren aus vergangenen Katastrophen unerklärlich schnell wieder vergessen. In Konsequenz forderte der Fachexperte bessere Rahmenbedingungen für den kontinuierlichen Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis und betonte die Rolle des THW als "Mittler zwischen den Welten". Zudem schlug er vor, das Konzept „Sciences goes public“ auf den Bevölkerungsschutz auszudehnen, um Wissenschaft und Praxis noch enger zu verzahnen.



Abb. 11: Keynotes auf dem CIDR Symposium | Quelle: Carla Jung, RPTU

Als nächstes folgte die Vortellung des CIDR und seine Ziele. Das Zentrum sieht sich als zentrale Anlaufstelle für Forschung im Bevölkerungsschutz und strebt die Etablierung einer starken, nachhaltigen Forschungsinitiative an der RPTU an. Durch Kooperationen mit regionalen Praxispartnern und regelmäßige Informations- und Vernetzungsveranstaltungen soll ein dialogischer Prozess zwischen Wissenschaft und Praxis gefördert werden. Dabei ist das Besondere am CIDR seine interdisziplinäre Ausrichtung, die verschiedene Perspektiven und Fragestellungen aus den Fachbereichen der Wirtschafts-, Sozial-, Erziehungs- und Ingenieurwissenschaften integriert. Dies ermöglicht innovative und zielführende Lösungsansätze für die komplexen Herausforderungen im Bevölkerungsschutz.

Um die verschiedenen Perspektiven der beteilig-

ten Fachgebiete für die Teilnehmenden zu eröffnen, präsentierten sich die an der Gründung des Center beteiligten Professuren im Rahmen von Kurzvorträgen und stellten ihre jeweiligen disziplinären Ansätze und Fragestellungen zur Katastrophenforschung vor.

Den Beginn machte Prof. Dr. Robert Jüpner, welcher die Arbeiten zur Wasserwirtschaft im Katastrophenschutz mit einem Schwerpunkt auf dem Hochwassermanagement vorstellte.

Im Anschluss daran sprach Prof. Dr. Matthias Rohs, Professor für Erwachsenenbildung an der RPTU, über die Relevanz der (Weiter-) Bildungsforschung für den Bevölkerungsschutz. Er hob hervor, dass (Weiter-)Bildung sowohl für professionelle Einsatzkräfte als auch für die Bevölkerung ein wesentlicher Bestandteil eines erfolgreichen Bevölkerungsschutzes sei. Daran anschließend betonte Prof. Dr. Rohs, dass es keinen etablierten Forschungszweig für Weiterbildungsforschung im Bevölkerungsschutz gebe, obwohl dies dringend erforderlich sei.

Daran anschließend diskutierte Prof. Dr. Gordon Müller-Seitz, Professor für Strategie, Innovation und Kooperation im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der RPTU, im Rahmen seines Vortrages den Umgang mit Risiken und Unsicherheiten, welche in der Folge von unerwarteten Ereignissen zunehmen.

Einen weiteren Ansatz für mögliche Perspektiven der Katastrophenforschung eröffnete Anja Danner-Schröder, Juniorprofessorin für Management Studies am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der RPTU. Sie stellte ihre ethnografische Arbeit in verschiedenen Kontexten der Katastrophenforschung, u.a. bei THW und Feuerwehr, vor und thematisierte dabei die besondere Rolle von Routinen in Einsatzsituationen. Denn nicht jede Routine ist - wie es der Begriff vielleicht nahe legen mag - starr und unflexibel. So argumentierte die Forscherin, dass eine Balance zwischen Stabilität und Flexibilität entscheidend sei. Um zukünftige Herausforderungen wie die Klimakrise besser verstehen und bewältigen zu können, zeigte sie zudem auf, dass Routinen sorgfältig hinterfragt und transformiert werden müssen. Am Nachmittag konnten die Teilnehmenden zwischen den

vier Schwerpunktthemen „Chancen und Herausforderungen im Umgang mit unerwarteten Situationen“, Aus- und Weiterbildung für Einsatzkräfte im operativen Hochwasserschutz“, „Welche Bildung braucht es im Bevölkerungsschutz?“ und „Kooperationen im lokalen Katastrophenschutz“ wählen. Neben der Vertiefung der Themen sowie dem interdisziplinären Austausch verfolgten die Workshops das Ziel, dass die Teilnehmenden Fragen und Anforderungen an die Forschung formulieren konnten. Diese Inhalte können als wichtige Orientierungspunkte für die zukünftige Forschungsagenda dienen und den Austausch zwischen Forschung und Praxis als ein Ziel des CIDR stärken. Der Tag endete mit einem Get-together bei Fingerfood und Getränken, das den Teilnehmenden die Möglichkeit bot, sich weiter zu vernetzen.

Insgesamt war die Veranstaltung von einem intensiven und informationsreichen Austausch geprägt. Damit leistete die Veranstaltung einen wertvollen Beitrag zur Förderung der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit im Katastrophenschutz und legte den Grundstein für eine stärkere Aufmerksamkeit auf die Katastrophenforschung sowie für Kooperationen zwecks neuer Erkenntnisse zum Bevölkerungsschutz, welche den komplexen Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft gerecht werden sollen.



Abb. 12: Austausch und Vernetzung auf dem CIDR Event | Quelle: Carla Jung, RPTU

Regionalbanken in Deutschland und künftige Katastrophen

Ein Gastbeitrag von Marcel Guhl, Doktorand der Universität Católica San Antonio de Murcia in Spanien

Präventive Maßnahmen zur Unterstützung der lokalen Bevölkerung

Katastrophen wie das Jahrhunderthochwasser 2021 in Deutschland zeigen, wie verwundbar unsere Gesellschaft ist. Menschen haben schreckliches Leid erfahren müssen und wichtige, regionale Infrastruktur wurde zerstört. Neben öffentlichen Institutionen, Hilfsorganisationen und freiwilligen Akteuren unterstützten auch Regionalban-

ken (Fokus: Sparkassen/Genossenschaftsbanken) im Katastrophenfall, beim Wiederaufbau und der langfristigen Wiederherstellung des Alltags.

Beispiele wie das der VR Bank RheinAhrEifel eG, als eines der am stärksten betroffene Institute, veranschaulichen die starke regionale Unterstützung vor Ort. Dabei steht das Institut mit Rat und Tat zur Seite und informiert ganzheitlich über regionale und übergreifende Unterstützungsangebote. Online können sich Kunden bspw. schnell über nicht zu erreichende bzw. nicht geöffnete Standorte^a anhand einer Karte des Filialnetzes informieren (Abb. 13, Bild 1).



Abb. 13: Überblick Filialnetz VR-Bank RheinAhrEifel (Bild 1) | Quelle: VR-Bank RheinAhrEifel; Filiale Neuerburg der Kreis-Sparkasse Bitburg-Prüm (Bild 2 u. 3) | Quelle: Kreissparkasse Bitburg-Prüm.

Im Juli 2021 waren auch etwa 34 Sparkassen von der Flutkatastrophe betroffen; 70 Geschäftsstellen wurden zerstört oder stark beschädigt. Die Filiale Neuerburg der Kreissparkasse Bitburg-Prüm musste nach Hochwasserschäden für mehrere Monate schließen (Abb. 13, Bild 2 u. 3). Um die lokale Bevölkerung auch weiterhin mit Beratungs- und Finanzdienstleistungen versorgen zu können, wurde u.a. eine mobile Filiale eingesetzt. In weiteren Regionen wurden z.B. Sonderkreditprogramme von Sparkassen und Genossenschaftsbanken für Hochwassergeschädigte für bis zu 25.000€ mit 0,01 % aufgesetzt. Es wurden Spenden koordiniert und getätigt, Öffnungszeiten naheliegender Filialen erweitert und der Kontakt mit Privat- und Firmenkunden massiv ausgebaut, um weitere Schritte bezüglich des Wiederaufbaus in Wirkung zu bringen^[25].

Mit etwa 72 % (14.805)^[26] aller Zweigstellen in Deutschland sind Regionalbanken „vor Ort“ am

stärksten vertreten. Sie vergeben über 50 % der Unternehmenskredite (inkl. gewerbliche Wohnungsbaukredite), mehr als 60 % der privaten Wohnungsbaukredite und verwahren mehr als 60 % der Einlagen von Privatpersonen in Deutschland^[27]. Filialen und digitale Zugangskanäle offerieren im Alltagsbetrieb ein breites Portfolio an Finanzdienstleistungen. Doch wie kann dieses Portfolio noch präventiver ausgestaltet werden, um die Resilienz gegenüber Katastrophen (Naturgefahren) für die lokale Bevölkerung zu erhöhen? Wie kann Infrastruktur, personelle Ressourcen und Expertise von Regionalbanken präventiver und strukturierter eingesetzt werden? Welche Rahmenbedingungen müssen hierfür gegeben sein? Im Rahmen einer Delphi-Studie^[28] sollen diese Fragen beantwortet werden, um praxisnahe Handlungsempfehlungen für Regionalbanken zu erarbeiten (Abb. 14).

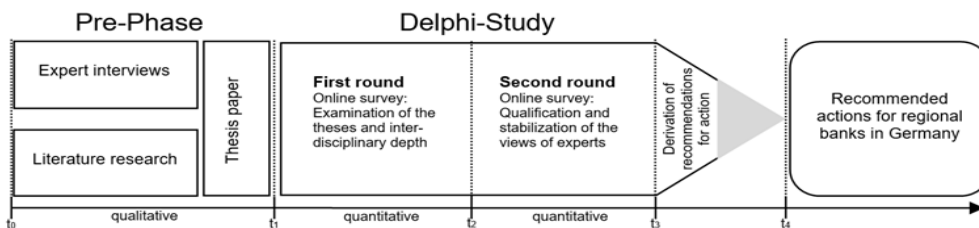


Abb. 14: Methodisches Vorgehen Delphi-Studie^b und aktuelle Phase (grüner Marker) | Quelle: Marcel Guhl

In Form von leitfadengestützten Experteninterviews wurde eine Vorstudie durchgeführt, um neben der Literaturrecherche interdisziplinäre Tiefe in die Forschungsfragen zu bringen. Die Zielsetzung der Vorstudie bestand in der Ableitung von Expertenmeinungen hinsichtlich der Rolle von Regionalbanken bei der Katastrophenvorsorge in Deutschland.

Im Rahmen dessen wurde eruiert, welche wesentlichen Bank- und weiteren Dienstleistungen sowie rechtlichen/aufsichtlichen Rahmenbedingungen im Falle einer Katastrophe von Relevanz sind. Abschließend wurde die Zusammenarbeit zwischen Staat, Hilfsorganisationen und Regionalbanken thematisiert. Insgesamt haben elf Vertreter aus Bankenverbänden, Regionalbanken und Experten aus dem Katastrophenschutz ohne Bankhintergrund an der Vorstudie teilgenommen.

Die Vorstudie unterstützt die These, dass Regionalbanken eine wesentliche Rolle bei der Bewältigung von Katastrophen einnehmen. Gleichzeitig wird deutlich, dass das Dienstleistungsportfolio im Kontext der Katastrophenvorsorge transparenter gemacht werden muss, um gemeinsame Szenarien und Maßnahmen zu entwickeln. Eine der zentralen Rahmenbedingungen ist hierbei die grundsätzliche Gemeinwohlorientierung bei der Entwicklung von Präventivmaßnahmen in Regionalbanken. Des Weiteren wurde in der Vorstudie die Bedeutung des starken lokalen Netzwerks regionaler Institute sowie deren weiterzuentwickelnde Rolle als regionale Austausch- und Informationsplattform hervorgehoben. Dabei ist jedoch zu betonen, dass es um präventive Beratungsleistungen, Informationsbereitstellung sowie Risikokommunikation geht und nicht um Krisenkommunikation. Abschließend wurden die Expertenantworten entlang von fünf Hauptkategorien strukturiert, die im weiteren Verlauf der Delphi-Studie konkretisiert werden sollen: (1) Rolle regionaler Banken bei der Katastrophenvorsorge (z.B. Stärkung Gemeinwohlorientierung), (2) Wesentliche Bankdienst-

leistungen (z.B. präventivere Produktgestaltung), (3) Weitere Dienstleistungen (z.B. Ausbau Austausch- und Informationsplattform), (4) Rahmenbedingungen (z.B. Regulatorische Rahmenbedingungen), (5) Übergreifende Zusammenarbeit (z.B. Stärkere Implementierung regionaler Banken in lokale Stressszenarien).

Exkurs - regulatorische Anforderungen an Regionalbanken

Die Finanzbranche ist bereits stark reguliert (siehe auch KRITIS-Sektorstudie Finanz- und Versicherungswesen^[29]). Durch aktuelle Anforderungen an Banken wird deutlich, dass Naturgefahren momentan besondere Aufmerksamkeit seitens der Aufsichtsbehörden erhalten^[30]. Gleichwohl ist zu bemerken, dass die Entwicklung eines regulatorischen Rahmens noch am Anfang steht und sich belastbare Rahmenbedingungen noch in der Entwicklung befinden (siehe auch: EU-Projekt SENSES - Finance Portal^c und NGFS^d). Die präventive Weiterentwicklung kann durch Erwartungen der Aufsichtsbehörden unterstützt werden (siehe auch: Leitfaden zu Klima- und Umwelttrisiken der EZB^[31]). Gemeinwohlorientierung mit Sicherungsmechanismen regionaler Institute (z.B. normative Risikotragfähigkeit (RTF)^e ^[32]) vereinbar sein. Institute müssen auch unter Berücksichtigung von Aufwänden aus einer grundsätzlichen Gemeinwohlorientierung bestimmte aufsichtliche Anforderungen einhalten können (z.B. „Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk)“^[33] und ESG-Kriterien „Environmental, Social und Governance (ESG)“^[34]). Diese gehen stets mit einer Risikoabwägung einher und berücksichtigen unter anderem diverse Stressszenarien.

Obwohl regulatorische Standards das Fundament für eine stabile Regionalbank sind, liegt der Fokus der Delphi-Studie auf Präventivmaßnahmen aus Endkundenperspektive. Letztlich soll die Resilienz für die lokale Bevölkerung gegenüber Katastrophen (Naturgefahren) verbessert werden.

Teilnahme Delphi-Studie

Lassen Sie uns gemeinsam ergründen, wie Regionalbanken noch stärker zu einer resilienteren Gesellschaft beitragen können. Aus dem Bereich der Katastrophenvorsorge werden Personen gesucht, die bereits Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Regionalbanken haben (z.B. Wiederaufbau, Informationsaustausch, Szenario-Entwicklung) und/oder praktische Erfahrungen in der Katastrophenvorsorge/Katastrophenbewältigung (z.B. Mitwirkung in einem Krisenstab, einer Koordinierungsstelle, „Vor-Ort-Einsätze“ im Rahmen einer Tätigkeit). Eckdaten der Delphi-Studie:

- Onlinebefragung (anonym); zwei Befragungsrunden (je Runde ca. 30 min)
- Erste Befragungsrunde aktuell für Ende August 2024 geplant

Kommen Sie gerne per Mail mguhl@alu.ucam.edu auf mich zu – ich freue mich über Ihre Teilnahme!

^aUnwetterkatastrophe: Informationen Hinweise und Hilfsmöglichkeiten: <https://www.vr-rheinahreifel.de/kampagnen/vrnw/unwetterkatastrophe.html>.

^b „[...] Grundidee von Delphi [...] Diese besteht darin, in mehreren Wellen Expertenmeinungen zur Problemlösung zu nutzen und sich dabei eines anonymen Feedbacks zu bedienen. [...] “ [28].

^c <https://climatescenarios.org/finance-portal/>.

^d Network of Central Banks and Supervisors for Greening the Financial System (NGFS): <https://www.ngfs.net/en>.

^e Sicherstellung der Einhaltung von aufsichtlichen Kapitalquoten mit dem Ziel der Fortführung des Instituts, insbesondere unter Einbeziehung einer Risikosicht; siehe auch Risikotragfähigkeit: Neuer Leitfaden der Bankenaufsicht [32].

- [25] Becker, C. (2021): Extremwetter trifft viele Sparkassen hart Verfügbar unter: <https://www.sparkassetogo.de/arbeit-leben/naturkatastrophe-extremwetter-trifft-viele-sparkassen-hart>.
- [26] Deutsche Bundesbank, Bankstellenbericht 2022 - Entwicklung des Bankstellennetzes im Jahr 2022 2024.
- [27] Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V. (2023): Finanzbericht 2022. Berlin.
- [28] Häder, M. (2024): Computer-assisted Delphi surveys. Wiesbaden. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- [29] Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (2015): KRITIS-Sektorstudie Finanz- und Versicherungswesen - Analyse Kritischer Infrastrukturen in Deutschland. Bonn.
- [30] Waclawik, A. (2022): Nachhaltigkeit: Daran kommt niemand mehr vorbei. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin): Frankfurt am Main.
- [31] Europäische Zentralbank (EZB) (2020): Leitfaden zu Klima- und Umweltrisiken - Erwartungen der Aufsicht in Bezug auf Risikomanagement und Offenlegungen. Frankfurt am Main.
- [32] Hofer, M. (2024): Risikotragfähigkeit: Neuer Leitfaden der Bankenaufsicht. BaFin Journal, 2018. 2024.
- [33] Deutsche Bundesbank (2023): Mindestanforderungen an das Risikomanagement. Zugriff am: 10.01.2024. Verfügbar unter: <https://www.bundesbank.de/de/aufgaben/bankenaufsicht/einzelaspekte/risikomanagement/marisk/marisk-in-der-fassung-vom-29-06-2023-799520>.
- [34] Bruno, M. and V. Lagasio (2021): An Overview of the European Policies on ESG in the Banking Sector. Sustainability, 2021. 13(22).

Zivilgesellschaftliches Engagement im Bevölkerungsschutz - ein Blick in die Gegenwart und Zukunft

Ein Gastbeitrag von Sarah T. Merkes, Theresa Zimmermann und Martin Voss der Katastrophenforschungsstelle der FU Berlin basiert auf Ergebnissen des Forschungsprojekts ATLAS-ENGAGE

Zivilgesellschaftliches Engagement in Krisen und Katastrophen ist sowohl facettenreich als auch im stetigen Wandel – von ehrenamtlichen Einsatzkräften in Behörden und Organisationen im Bevölkerungsschutz (BOB) bis zu extern von diesen Engagierten tragen viele Menschen zur gesellschaftlichen Resilienz und der Bewältigung akuter Notlagen bei. Zur Gestaltung eines zukunftsfähigen Bevölkerungsschutz ist es wichtig zu wissen, was sich im Kontext von Engagement verändert und wie wir in Zukunft verschiedenes Engagement in einer gemeinsamen Lagebewältigung besser zusammenbringen können.

Das vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe geförderte Forschungsprojekt ATLAS-ENGAGE (2021-2023) „Atlas des zivilgesellschaftlichen Engagements im Bevölkerungsschutz – Gesellschaftliche Veränderungen und Einbindung in Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS)“ beschäftigte sich mit verschiedenen Beteiligungsformen in der Krisen- und Katastrophenbewältigung und adressierte vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen und sich verändernder Gefahrenlagen die oben skizzierten Fragen. Das Projekt wurde von der Krisen- und Katastrophenforschungsstelle (KFS) der Freien Universität in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) durchgeführt, von der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) fachlich begleitet und von verschiedenen Akteuren aus Bevölkerungsschutzkontexten und der weiteren Zivilgesellschaft unterstützt. Im Projekt wurde bestehendes Forschungswissen und Praxisansätze rund um Engagement im Bevölkerungsschutz gebündelt und praxisnah aufgearbeitet: Neben der Durchführung einer Metaanalyse von circa 600 Publikationen, 70 Forschungsprojekten und 335 Praxisansätzen wurden 33 Interviews, vier Workshops

und eine quantitative Online-Umfrage (Mai-Juni 2023) unter 1957 Einsatz- und Verwaltungskräften im Bevölkerungsschutz durchgeführt. Im Projekt entstanden sowohl praxisorientierte als auch wissenschaftliche Veröffentlichungen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden:

Zur **differenzierten Betrachtung von Spontanhilfe** bzw. Engagement außerhalb von Behörden und Organisationen im Bevölkerungsschutz (BOB) wurde im Projekt zwischen drei „Typen“ von BOB-extern Engagierten unterschieden: (1) Engagierte, die ad-hoc oder mithilfe einer Vorregistrierung in die Abläufe und Aufgaben von BOB integriert werden; (2) mittlerorganisierte Engagierte, die in Mittlerorganisationen aktiv sind, die entweder mit BOB eine längerfristige Kollaboration eingehen, sich in der Lage mit BOB koordinieren oder lose auf Arbeitsebene kooperieren; und (3) autark Engagierte, die ggf. mit BOB kommunizieren oder zu diesen koexistieren, aber auch konkurrierend auftreten können.

Weitere Informationen zu den Engagementstypen und möglichen Umgangsweisen finden sich in folgenden Publikationen:

- „Engagement in Krisen und Katastrophen. Praxishandbuch für Behörden und Organisationen im Bevölkerungsschutz zum Umgang mit extern Engagierten“
- „Zusammenarbeit in Krisen und Katastrophen gestalten. Handlungsempfehlungen für Behörden und Organisationen im Bevölkerungsschutz zum Umgang mit vielfältigem Engagement“
- DRK-„Praxisbroschüre ungebundene Helfende. Kurzübersicht und Materialsammlung“

Ergebnisse der **Analyse von Praxisansätzen und Forschungsprojekten** zu Engagement in Bevölkerungsschutzkontexten wurden in drei praxisnahen Veröffentlichungen gebündelt dargestellt:

- „Ehrenamt und Engagement in Krisen und Katastrophen stärken. Materialsammlung und Praxishandreichungen für Behörden und Organisationen im Bevölkerungsschutz“
- „Vielfältiges Engagement - Vielfältige Ansätze. Eine Übersicht an Praxisansätzen zu krisen- und katastrophenbezogenem Engagement im Wandel“
- „Forschung zu Engagement in Bevölkerungsschutzkontexten. Eine Übersicht an Forschungsprojekten im Zeitraum von 2010 bis 2023“

Umgang mit dieser, Veränderungen im Bevölkerungsschutzengagement, Gefahren im Wandel, Zivilschutzfragen und Gewalt in Einsätzen wurden in drei Working Papers aufgearbeitet:

- „Gesellschaftliche Entwicklungen und Partizipation in Krisen. Deskriptive Ergebnisse einer quantitativen Umfrage unter Einsatz- und Verwaltungskräften zu Engagement in Bevölkerungsschutzkontexten“
- „Konflikte und Gewalt in Einsätzen. Umfrageergebnisse zu Erfahrungen von Einsatz- und Verwaltungskräften im Bevölkerungsschutz“
- „Engagement im Zivilschutz und Potenziale zur Einbindung externer Akteure. Umfrageergebnisse zu Einschätzungen von Einsatz- und Verwaltungskräften im Bevölkerungsschutz“

Die **Ergebnisse der Umfrage unter haupt- und ehrenamtlichen Kräften im Bevölkerungsschutz** zu Perspektiven auf und Erfahrungen mit Spontanhilfe und Bedarfen zum

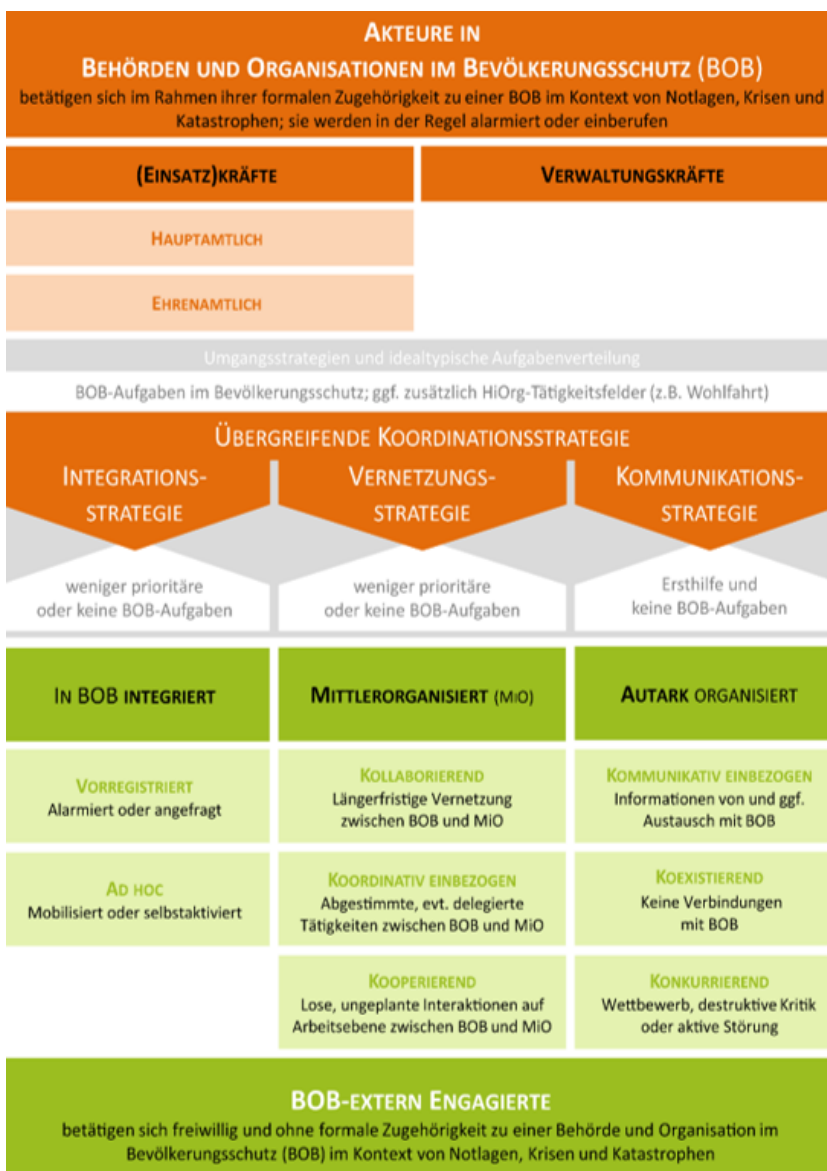


Abb. 15: Strategien zum Umgang mit BOB-externen Engagierten | Quelle: Merks et al. 2023c: 34

Die Themen **Transformation und Engagement im Bevölkerungsschutz** sowie Facetten krisenbezogenen Engagements wurden in drei Buchbeiträgen aufgearbeitet:

- „Krisenhafte Zeiten – Transformationen im Bevölkerungsschutz“
- „Engagement und Katastrophen. Zur Freiwilligenbasis des Bevölkerungsschutzes in Deutschland“
- „Von Teddys, Schaufeln und Crowd-Sourcing. Reflektionen über den Wandel von gemeinwohlorientierten Beiträgen in Krisenkontexten“

Strukturelle Konflikte zwischen Ehrenamtlichen und Engagierten außerhalb von Behörden und Organisationen im Bevölkerungsschutz sowie **Umgangsweisen mit Verschiebungen von Engagementformen** wurden in zwei theoretisch orientierten Fachartikeln aufgearbeitet:

- “From Disregard to Integration. Facets of Dis-

aster Governance in Times of Changing Forms of Volunteering”

- “Whose disaster? Disaster response as a conflicted field between cooperation and competition”

Methoden der Meta- und Trendanalyse für die Forschung im Bevölkerungsschutz wurden in den folgenden zwei Tagungsband-Beiträgen dargestellt:

- „Engagement Bevölkerungsschutz in die Zukunft denken. Eine Metaperspektive auf Forschung und Praxis“
- „In die Zukunft forschen. Limitationen und Potenziale der wissenschaftlichen Befassung mit gesellschaftlichen Entwicklungen und entsprechenden Schlüssen für den Bevölkerungsschutz“



Abb. 16: Ausrichtung der Praxisansätze zu Engagement im Bevölkerungsschutz | Quelle: Merkes et al. eingereicht

Mit Blick auf die nächsten 10 Jahre, wie schätzen Sie die Präsenz von unterschiedlichen Spontanhelfenden in Einsatzlagen ein?

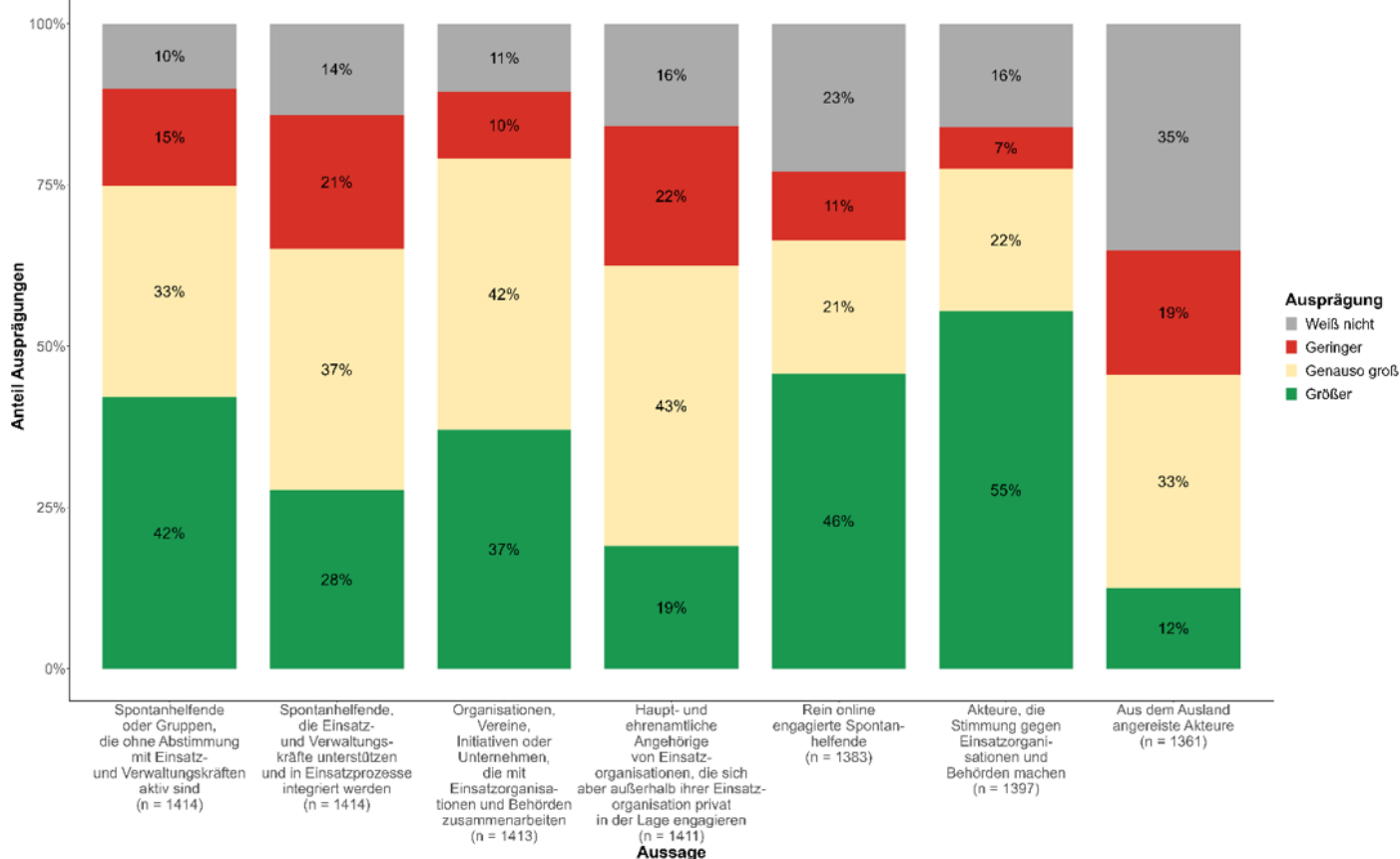


Abb. 17: Einschätzung der zukünftigen Relevanz unterschiedlicher Engagementformen | Quelle Merkes et al. 2023d: 81

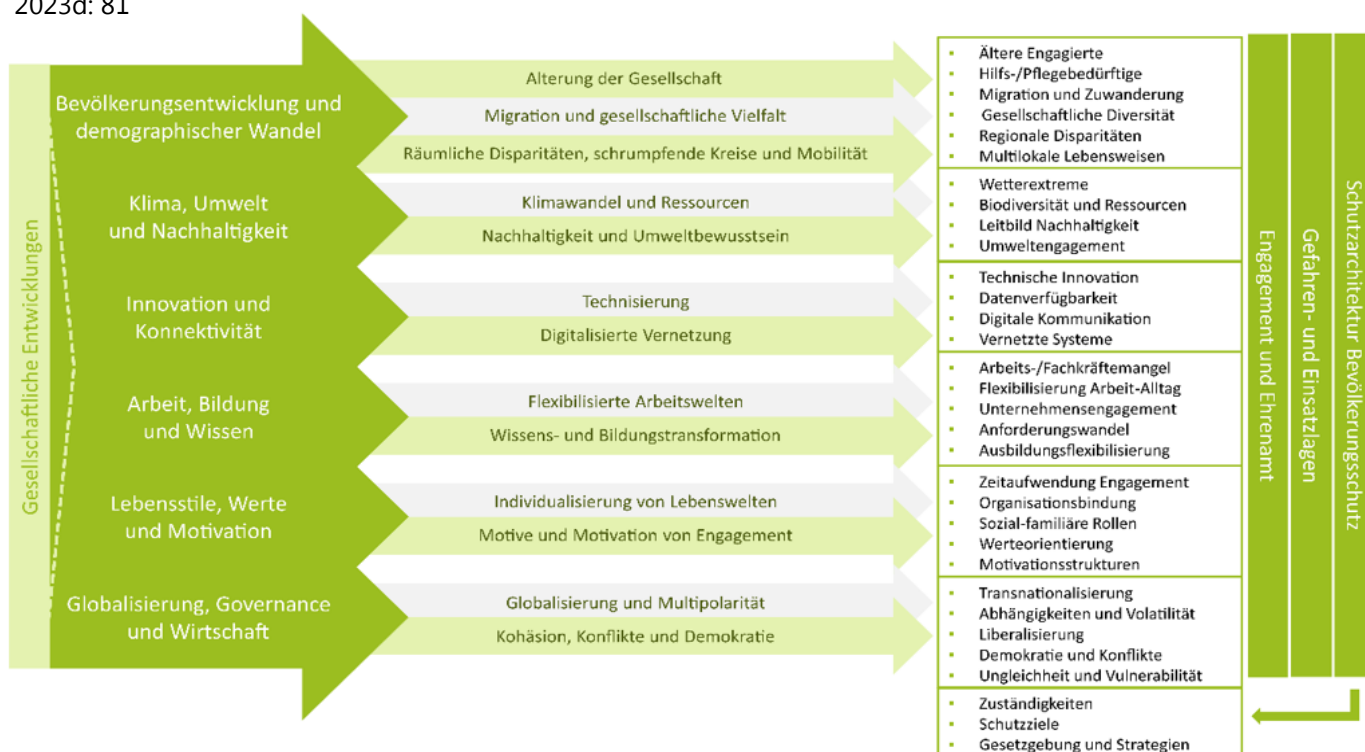


Abb. 18: Gesellschaftliche Entwicklungen und Engagement im Bevölkerungsschutz | Quelle: Merkes et al. eingereicht

Ferner entstanden kürzere **Übersichtspublikationen** zum Projekt ATLAS-ENGAGE und ein **Blog-Beitrag** zu Spontanhilfe im Kontext der Bewältigung der Starkregenereignisse. Eine umfassende Darstellung der Projektergebnisse erfolgt darüber hinaus im Rahmen einer Projektpublikation in der BBK-Schriftenreihe Forschung für den Bevölkerungsschutz. Weitere Informationen zum Projekt ATLAS-ENGAGE, aktuelle Publikationen sowie Links zu den hier erwähnten Beiträgen finden Sie unter [hier](#).

Workshop "Führungsunterstützung der Zukunft" zur Weiterentwicklung der Stabsarbeit

Ein Gastbeitrag von Frank Fiedrich, Dominic Gißler und Gesine Hofinger- Leitung der AG Stabsarbeit

Klimaveränderungen und andere Faktoren führen zu häufiger auftretenden Krisen- und Katastrophenlagen. Diese Entwicklungen erhöhen die Relevanz einer effizienten Katastrophenbewältigung, an der in Deutschland viele verschiedene Organisationen beteiligt sind. Um die vielfältigen Akteur:innen und die komplexen Aufgaben in der Katastrophenbewältigung zu koordinieren, werden unter anderem Führungs- und Krisenstäbe eingerichtet. Diese Stäbe sind für eine effektive Zusammenarbeit und die Bewältigung von Krisen- und Katastrophensituationen entscheidend. Die Stabsarbeit umfasst die Planung, Organisation und Steuerung von Maßnahmen während einer Krise oder Katastrophe. Sie stellt unter anderem sicher, dass alle relevanten Informationen zusammengeführt, Entscheidungen getroffen und Ressourcen effizient eingesetzt werden.

Stabsarbeit findet in verschiedenen Bereichen und Branchen statt, mit je unterschiedlichen Aufgaben und Prozessen. Um Erfahrungen zu bündeln und Akteur:innen zu vernetzen, wurden seit 2016 in bislang sieben Workshops unterschiedliche Fragestellungen zur Stabsarbeit beleuchtet und oft auch Zukunftsfragen aufgeworfen. 2023 wurden die Aktivitäten als „Arbeitsgruppe Stabsarbeit“ unter dem Dach der Plattform „Menschen in komplexen Arbeitswelten“ e.V. gebündelt. Die Workshops bringen Personen aus den verschiedensten Bereichen mit Bezug zur Stabsarbeit zusammen, um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten und sich zu vernetzen.

Im Jahr 2024 lag der Fokus des Workshops auf dem Thema "Führungsunterstützung der Zukunft". Gemeinsam mit 70 Teilnehmenden wurden Themen wie technische, prozessuale und psychologische Anforderungen, Einsätze mit Unterstützungsbedarf, Methoden und Technologien der Führungsunterstützung sowie Res-

ourcen und Rahmenbedingungen betrachtet und diskutiert. Koordiniert wurde die Veranstaltung der „Arbeitsgruppe Stabsarbeit“ durch Prof. Dr. Dominic Gißler (Akkon Hochschule für Humanwissenschaften / Berlin), Prof. Dr.-Ing. Frank Fiedrich (Fachgebiet Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit, Bergische Universität Wuppertal) und Prof. Dr. Gesine Hofinger (Akkon Hochschule für Humanwissenschaften / Berlin). Die Currenta GmbH & Co. OHG, Brandschutz unterstützte als örtlicher Ausrichter. Die Agenda umfasste eine Vielzahl von Vorträgen und interaktiven Workshops, die einen breiten Überblick über aktuelle Entwicklungen und zukünftige Herausforderungen in der Stabsarbeit boten.

Aufbauend auf wissenschaftlich geprägten Vorträgen, z.B. zur begrifflichen Abgrenzung von „Führungsunterstützung“ und Anforderungen an Entscheidungsunterstützungssysteme, sowie anhand von Praxisbeispielen z.B. zur Unterstützung der Führung durch optische Systeme zur luftgestützten Lageerkundung, konnten relevante Aspekte für künftige Führungssysteme abgeleitet werden. Auch eine Podiumsdiskussion zum Diskussionsthema pluraler Stäbe durch entgrenzte Krisen, vorgelagert zu drei Workshops zu den Themenbereichen (1) Unterstützungseinheiten in Stäben, (2) Führungsunterstützung in Form von Personen und Einheiten sowie (3) Darstellungsformen und notwendige Skills zur Verwendung psychosozialer Bilder der digitalen Lage in der Praxis, bildete die Grundlage für weitere spannende Erkenntnisse.

Im Ergebnis konnte erneut festgestellt werden, dass Stabsarbeit in ein soziotechnisches System eingebettet ist, dass entlang der Dimensionen Mensch-Maschine-Umwelt-Organisation betrachtet, analysiert und verbessert werden kann. Derzeit gibt es dabei eher ein „Überangebot“ an Unterstützungsmitteln, jedoch ein „unpassendes“ Angebot an Unterstützungseinheiten. Die übergeordneten Ziele von Einsatzführungsunterstützung sind daher vor allem die Förderung

und Weiterbildung von Führungspersonen und Einsatzleitern, die Generierung eines „passenden“ Situations- und Lagebewusstsein sowie die damit verbundene Prognosefähigkeit, um „vor die Lage“ zu kommen.

Die Vielzahl an Faktoren, Dimensionen und Zielen macht die Stabsarbeit im Katastrophenschutz sehr komplex. Für die Zukunft sollten daher, ähnlich wie bei der Prozessoptimierung, die

tatsächlichen Unterstützungsbedarfe in Bezug auf Form, Umfang, Zielgruppe, Zweck und Zeitpunkt sorgfältig berücksichtigt und kontinuierlich hinterfragt und angepasst werden.

Auch für September 2025 ist ein Workshop zu Zukunftsthemen der Stabsarbeit geplant. Interessierte Personen können sich auf der Webseite der Arbeitsgruppe in den Newsletter-Verteiler eintragen.



Abb. 19: Workshop Stabsarbeit | Quelle: Francesca Müller

Kontakt

Arbeitsgruppe Stabsarbeit
Web: <https://plattform-ev.de/stabsarbeit/>
Email: stabsarbeit@plattform-ev.de

WaX-Impulspapier

Neue Ansätze und Erkenntnisse für einen vorsorgenden Umgang mit Starkregen- und Sturzflutereignissen für die kommunale Praxis – WaX-Impulspapier zu Starkregen und Sturzfluten

Bilder von gebrochenen Deichen, überfluteten Straßen, vollgelaufenen Kellern und Rettungskräften im Dauereinsatz: In den vergangenen Wochen haben intensive, langanhaltende Regenfälle und vereinzelte Starkregenereignisse zu großflächigen Überflutungen und Sturzfluten geführt. Zuerst im Saarland und Rheinland-Pfalz, dann in weiten Teilen Süddeutschlands. Auch abseits von Gewässern können kurze, intensive Starkregen Überflutungen mit hohen Schäden verursachen. Insbesondere im urbanen Raum, wo die Besiedlungsdichte hoch und die Böden zu einem großen Teil versiegelt sind, oder in Hanglagen können gefährliche Sturzfluten entstehen. Starkregenereignisse können grundsätzlich jeden Ort in Deutschland treffen.

Die Zunahme extremer Niederschlagsereignisse ist in Deutschland bereits spürbar und es wird erwartet, dass durch den Klimawandel Intensität und Häufigkeit von Starkregen weiter zunehmen werden. Es ist also höchste Zeit, sich daran anzupassen! Doch wie können sich Städte und Kommunen gut auf Starkregen vorbereiten? Und wie können aus Niederschlagsprognosen Informationen über mögliche Überschwemmungen und Sturzfluten gewonnen werden?

Dabei unterstützen innovative Forschungsansätze und Anwendungstools, die gemeinsam von verschiedenen Forschungseinrichtungen und Praxispartnern innerhalb der Fördermaßnahme

„Wasser-Extremereignisse (WaX)“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entwickelt wurden.

In einem Impulspapier wurden aktuelle Erkenntnisse für einen nachhaltigen und vorsorgenden Umgang mit Starkregen- und Sturzflutereignissen zusammengefasst, die aus WaX hervorgehen. Anhand von sechs Punkten werden neue wissenschaftliche Erkenntnisse und praxisnahe Anwendungstools vorgestellt, die kommunale und regionale Akteure beim Umgang mit Starkregengefahren unterstützen sollen.

Das Impulspapier finden Sie [hier](#).

Mit unserem regelmäßig erscheinenden WaX-Newsletter bleiben Sie außerdem auf dem Laufenden und lesen von Neuigkeiten aus den Projekten und von übergreifenden Aktivitäten. In der aktuellen Ausgabe berichten wir z.B. von der Arbeit im WaX-Lenkungskreis und vom spannenden Austausch zu Risikokommunikation im Querschnittsthema „Kommunikation/Partizipation“. Außerdem erhalten Sie Einblicke in die Projektarbeit von drei WaX-Forschungsprojekten. Den Newsletter finden Sie [hier](#).

Weitere Informationen zu WaX finden Sie unter folgendem [Link](#).



Abb. 20: Wax-Impulspapier | Quelle: instagram dkkv_germandrr

FloReST

Flutungs- und Dotierversuch in der Gemeinde Pützfeld

Am 26. Juni besuchte das DKKV die Gemeinde Pützfeld in der Verbandsgemeinde Altenahr im Ahrtal. Die Universität Trier führte dort zusammen mit der Hochschule Koblenz einen Flutungs- und Dotierversuch im Rahmen des Forschungsvorhabens FloReST durch, das Teil der BMBF-Fördermaßnahme Wasser-Extremereignisse WaX ist. Die Verbandsgemeinde Altenahr war bereits mehrfach von Starkregen und Sturzfluten betroffen. Große Wassermassen strömten dort infolge der teils steilen Topografie aus den Außengebieten in die Ortschaften und führten zu schweren Überschwemmungen.

Das Kernziel von FloReST ist es, Notabflusswege auszuweisen, über die während extremer Starkregenereignisse Wasser möglichst schadfrei abgeleitet werden soll. Hierfür sind z.B. eine detail-

genaue Datengrundlage notwendig genauso wie abflusslenkende Strukturen. Bei dem Versuch wurde nun der Wasserabfluss im Siedlungsraum mit Hilfe einer Wärmebilddrohne untersucht. Dafür wurde Wasser über einen Hydranten auf eine abschüssige Straße geleitet. Ziel war es, die Fließwege des Wassers zu analysieren und zu bestimmen, welche räumliche Auflösung für die Modellierung des Oberflächenabflusses und zur Ausweisung der Notabflusswege erforderlich ist. Hierbei wären zwar Daten mit einer Auflösung von 25 cm pro Pixel möglich, allerdings ist dieser Detaillierungsgrad mit einem erheblichen Zeitaufwand für die Modellierungsberechnungen verbunden.

Das DKKV begleitete den Versuch mit einem Filmteam, um die Arbeiten in einem Film über die WaX-Initiative zu dokumentieren.

Wir danken allen Beteiligten vor Ort. Weitere Informationen finden Sie auf der [WaX-Webseite](#) sowie auf der [Projektwebseite](#).



Abb. 21-23: Besuch bei dem FloReSt-Projekt | Quelle:

Besuch bei dem Lehrgang „Fachberater Hochwasser“ der Akademie Hochwasserschutz in Moers

Moers am Niederrhein

Haupt- und Ehrenamtliche von u.a. THW, Feuerwehr und DLRG füllen und stapeln gemeinsam Sandsäcke. Kurz nach den verheerenden Hochwasserereignissen in Süddeutschland fand dort auf dem Gelände der LINEG (Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft) am Niederrhein ein Lehrgang der „Akademie Hochwasserschutz e.V.“ statt. Das DKKV war dieses Mal eingeladen bei der Übung zur Deichverteidigung dabei zu sein.

Mehrmals jährlich führt die Akademie Lehrgänge zum „Fachberater Hochwasser“ an verschiedenen Standorten in Deutschland durch. Der dreitägige Lehrgang beinhaltet verschiedene Inhalte, von Deichverteidigung, über rechtliche Grundlagen und Einsatzplanung zu Grundlagen zu Klima und Wetter. Neben theoretischen Lehreinheiten können die Teilnehmenden während konkreter Übungen vor Ort direkt Sandsäcke füllen und die Deichverteidigung in der Realität üben. Im Szenario meldet der Katastrophenschutzstab, dass die erwartete Hochwasserwelle circa 30 cm höher als der Deich sein wird. Deshalb führten die Teilnehmenden eine Aufkadung auf der Deichkrone durch – der Deich wird mit Sandsäcken erhöht. Der Standort der LINEG in der Nähe von Moers bot dafür besonders realistische Bedingungen, bei denen an einem realen Deich geübt wird und sogar Quellkaden, ein punktueller Wasseraustritt aus ei-

nem Deich, simuliert werden konnten. Gleichzeitig wurde dabei schon während der Schulung das Miteinander der verschiedenen Organisationen und Verantwortlichen im Katastrophenschutz geübt.

Der Lehrgang richtete sich insb. an verschiedene Einsatzkräfte im Katastrophenschutz aus Hilfsorganisationen, dem THW, der Feuerwehr, der Polizei, der Bundeswehr sowie den Verantwortlichen in den Kommunen, Landkreisen und der Verwaltung. Nach dem Abschluss der Ausbildung standen die Teilnehmenden den Stäben, wie auch den Einsatzgruppen vor Ort, als kompetente Fachberatung und Multiplikatoren zur Seite.

Neben solchen Lehrgängen und praxisnahen Ausbildungen führt die Akademie Hochwasserschutz als Trägerverein seit 2003 Fachtagungen und Informationsveranstaltungen durch. Auslöser für die Gründung war das Elbehochwasser 2002. Insgesamt hat die Akademie zum Ziel, Maßnahmen zum Hochwasserschutz und zur Wasserrettung einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen, den Einsatz der Hilfskräfte im Hochwasserfall zu optimieren und weitere Präventionsmöglichkeiten zu erforschen. Aktuelle Forschungsergebnisse und Informationen von Universitäten und anderen Institutionen werden dafür in der Akademie fachkundig gebündelt und für verschiedene Nutzergruppen aufbereitet.

Das DKKV freut sich auf die zukünftige Zusammenarbeit mit der Akademie!

Weitere Informationen zur Akademie Hochwasserschutz und zu den angebotenen Lehrgängen finden Sie [hier](#).



Abb. 24 : Der DKKV bei dem „Fachberater Hochwasser“ Lehrgang | Quelle: DKKV

FlashFloodBreaker

Auftaktveranstaltung am 04. und 05. Juni 2024

in Lüttich, Belgien

Etwa 100 Expert:innen aus Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Frankreich, Deutschland und Irland diskutierten am 04. und 05. Juni 2024 im Rahmen der Auftaktveranstaltung des neuen Projektes „FlashFloodBreaker“ in Lüttich, Belgien über Ansätze des Hochwasserrisikomanagements. Die Konferenz wurde vom belgischen Projektpartner Public Service of Wallonia in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Emshergenossenschaft ausgerichtet.

Unter dem Ziel "Make North-West Europe more resilient against increasing extreme flash flood events" – Nordwesteuropa resilienter gegenüber extremen Sturzflutereignissen machen – arbeiten nun für vier Jahre 13 Partner im Projekt FlashFloodBreaker zusammen, das von INTERREG North-West Europe Programme gefördert wird. Das DKKV ist als einer von 23 assoziierten Partnern im Beirat des Projektes involviert und unterstützt hauptsächlich beim Wissenstransfer, Vernetzung und der Dissemination von Projektergebnissen.

Bei den gefährdeten Gebieten in Nordwesteuropa, die im Projekt thematisiert werden, handelt es sich um städtische Gebiete, Polder und steile Täler. Da die bestehenden Flächennutzungsbeschränkungen den Einsatz herkömmlicher Hochwasserschutzmaßnahmen einschränken, sind neue Ansätze zur Bewältigung der mit pluvialen und fluvialen Sturzfluten verbundenen Risiken erforderlich. Bis zum Projektende sollen die für das Hochwassermanagement verantwortlichen Organisationen und die Bewohner:innen in gefährdeten Gebieten, darin geschult werden, (1) ihre Anfälligkeit und Verwundbarkeit gegenüber Sturzfluten einzuschätzen, (2) ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken, (3) kollektiv und individuell die Gefahren zu verringern und (4) im Falle von extremen Sturzfluten angemessener zu handeln. Das Projekt strebt einen transnationalen Ansatz an, um Wissen von den betroffenen auf die bisher verschonten Regionen Nordwesteuropas zu übertragen. Modelle können in unterschiedlichen territorialen Kontexten validiert werden und transnationale Notfallmaßnahmen entwickelt werden.

Weitere Informationen zum Projekt FlashFloodBreaker finden Sie [hier](#).



Abb. 25: FlashFloodBreaker | Quelle: flashfloodbreaker.nweurope.eu

Young Professionals

Wir DKKV-Young Professionals (YPs) sind Nachwuchskräfte aus unterschiedlichen Fachbereichen der Katastrophenvorsorge.

Neues Format der YPs: Berufsorientierung

Im Rahmen einer neuen WebTalk-Reihe möchten wir YPs die Expertise der persönlichen DKKV-Mitglieder nutzen, um uns über die unterschiedlichen Bereiche zu informieren, in denen wir später arbeiten können. Es werden Mitglieder aus verschiedenen fachlichen Bereichen eingeladen, die kurze Einblicke in den jeweiligen beruflichen Werdegang sowie die aktuelle Arbeit geben.

In der ersten Veranstaltung berichtete der Geophysiker Dr. Alexander Rudloff über seine persönlichen Erfahrungen. Alexander Rudloff arbeitet am Geoforschungszentrum in Potsdam und war lange Zeit Vorstandsmitglied im DKKV. Die Teilnehmenden haben sich sehr über die Einblicke in die Arbeitswelt im Bereich der Forschung gefreut!

Wir blicken gespannt auf die nächsten Veranstaltungen der WebTalk-Reihe. Falls auch Sie Interesse daran haben, einen Einblick in Ihr Arbeitsleben zu geben, fühlen Sie sich herzlich eingeladen! Melden Sie sich gerne per Mail bei lina.mueller@dkkv.org.



The flyer is set against a yellow background. On the left, there is a portrait of Dr. Alexander Rudloff, a man with short grey hair and glasses, wearing a dark suit jacket over a white shirt. To the right of the portrait, the text reads: 'BERUFS-ORIENTIERUNG' in large, bold, black letters. Below this, 'DR. ALEXANDER RUDLOFF' is written in bold black, followed by 'Diplom-Geophysiker' in a smaller font. Further down, it lists 'GFZ - Deutsches GeoForschungsZentrum' and 'DKKV-Mitglied'. Below that, the phrase 'Persönliche Erfahrungen' is written in a cursive font. At the bottom right, a yellow oval contains the event details: 'Donnerstag, 25. April 2024' and '19:00 - 20:30 Uhr'. In the bottom left corner of the flyer, there is a logo for 'YOUNG Professionals' with the text 'Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.' underneath.

Abbildung 26: Flyer Berufsorientierung | Quelle: DKKV

Meldungen

DKKV Forschungsreise nach Zentralasien

Risikokommunikation und gesellschaftliche Anpassung

Das Projekt "Inclusive and Integrated Multi-Hazard Risk Management and Engagement of Volunteers to INCREASE Societal Resilience in Times of Climate Change" (INCREASE) widmet sich dem inklusiven und integrierten Multi-Hazard-Risikomanagement und dem Engagement von Freiwilligen zur Erhöhung der gesellschaftlichen Resilienz in Zeiten des Klimawandels. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und hat eine Laufzeit von 02/2021 bis 01/2025. Weitere Informationen zu INCREASE finden Sie auf der Projektwebsite.

Anfang Juni nahmen die DKKV-Kollegen Benni Thiebes und Ronja Winkhardt-Enz an einer Forschungsreise nach Zentralasien teil. Ziel der vom 3. bis 11. Juni 2024 durchgeführten Feldreise nach Kirgisistan und Kasachstan war es, Forschungsergebnisse zu präsentieren und zu diskutieren sowie Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit in der Katastrophenrisiko- und Resilienzforschung auszuloten. Die Reise war Teil des INCREASE-Projekts, das sich mit der Entwicklung eines Konzepts für integriertes Katastrophenrisikomanagement (IKRM) beschäftigt. Die deutsche Delegation, bestehend aus Forschenden verschiedener Institutionen, besuchte Bischkek, Kirgisistan, sowie Astana und Almaty, Kasachstan, um die Übertragbarkeit der

Methoden und Instrumente des INCREASE-Projekts zu testen.

In Bischkek organisierte das Team einen Workshop zum Wissenstransfer mit dem Zentralasiatischen Institut für angewandte Geowissenschaften (CAIAG) und anderen lokalen Expert:innen. Der Workshop ermöglichte Diskussionen über Naturgefahren wie Erdbeben, Überschwemmungen durch Gletscherseeausbrüche und Hitzewellen. Das deutsche Team stellte seinen IKRM-Ansatz vor, einschließlich eines Dashboards, einer Toolbox und einer Social-Media-App, die auf positive Resonanz stießen. Der Workshop verdeutlichte die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit und die Bedeutung des Verständnisses des lokalen Kontexts für ein effektives Katastrophenrisikomanagement.

Die Visite in Bischkek umfasste eine Besichtigung der Stadt und der umliegenden Gebiete, bei der die Teilnehmenden verschiedene Naturgefahren und Schutzmaßnahmen beobachten konnten. Sie diskutierten über die Herausforderungen der Stadtplanung in gefährdeten Gebieten und die Bedeutung der Integration von wissenschaftlicher Forschung und praktischer Anwendung. Der Besuch unterstrich auch die Bedeutung des sozialen Zusammenhalts und des gegenseitigen Verständnisses unter den Teilnehmenden.



Abb. 27 und 28: Forschungsreise Kirgisistan | Quelle: Siefker

In Almaty setzte das Team seine Erkundung der Prozesse des Katastrophenrisikomanagements fort. Hier wurde der Workshop zum Wissens-transfer in Zusammenarbeit mit der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Kasachstan (NAS KZ) und ihren lokalen Partnern durchgeführt. In diesen Tagen wurden auch die Ministerien in Astana sowie der Medeo-Damm, der große Almaty-Fluss und eine Erdbebenstation besucht. Die Diskussionen konzentrierten sich auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Ansätzen des Katastrophenrisikomanagements zwischen Deutschland und Zentralasien. Die Reise endete mit Überlegungen zu den gewonnenen Erkenntnissen und möglichen Bereichen für die künftige Zusammenarbeit.

Insgesamt war die Reise für alle Teilnehmenden eine wertvolle Erfahrung, die Einblicke in die Komplexität des Katastrophenrisikomanagements in unterschiedlichen Kontexten bot. Sie unterstrich die Bedeutung der interdisziplinären Forschung, der internationalen Zusammenarbeit, des gegenseitigen Lernens über Disziplinen und Länder hinweg sowie die Notwendigkeit anpassungsfähiger und kontextspezifischer Lösungen zur Stärkung der Resilienz gegenüber Naturgefahren.



Abb. 29 und 30: Forschungsreise Kasachstan | Quelle: Siefker. 29 und 30: Forschungsreise Kasachstan | Quelle: Siefker

Das DKKV bei den SB60 Klima-Zwischenverhandlungen in Bonn

Vom 3. bis 13. Juni 2024 kamen rund 5.000 Delegierte der Subsidiary Bodies (SB), also der ständigen Nebenorgane der Klima-Vertragsstaatenkonferenz zu Klimaverhandlungen im World Conference Center in Bonn zusammen.

Die Zwischenverhandlungen finden immer zwischen den COPs (Conference of the Parties) statt und dienen als Vorbereitung auf das darauffolgende COP-Event, welche im Herbst in Baku, Aserbaidschan stattfindet³⁴.

Zum Start der Konferenz am 03.06. war die Warteschlange am Eingang des WCC länger als normalerweise, denn die Teilnehmerzahl in Bonn war höher denn je, auch wenn kaum Staats- und Regierungschefs anwesend waren. Exekutivsekretär Simon Stiell eröffnete die Sitzung und die Vorsitzenden der UNFCCC-Nebenorgane wiesen darauf hin, dass das Treffen eine Rekordzahl von 30 mandatierten Veranstaltungen aufweist und dass die ersten mandatierten Veranstaltungen sogar schon vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen stattgefunden haben³⁵. Zu den in Bonn erzielten Fortschritten gehören laut UNFCCC:

- Die Parteien haben den Inhalt des neuen kollektiven quantifizierten Ziels zur Klimafinanzierung gestrafft. Klare Optionen und der inhaltliche Rahmen eines Beschlussentwurfs müssen vor der COP29 fertiggestellt werden.
- Die Vertragsparteien haben Schritte hin zu Anpassungsindikatoren unternommen, die zukunftsorientiert, effektiv und wissenschaftlich fundiert sind.
- Es wurden Fortschritte auf dem Weg zu einem besser funktionierenden internationalen Kohlenstoffmarkt erzielt, aber es bleibt noch einiges zu tun.
- Die Vertragsparteien haben sich gemeinsam um Transparenz bemüht und sich gegenseitig bei der Planung stärkerer Klimaaktionspläne unterstützt³⁶.

Auch verschiedene Mitglieder des DKKV und die Young Professionals waren bei dem SB60 als Observer dabei und haben viele Eindrücke sammeln können.

Im Folgenden können Sie einige persönliche Berichte von unserer DKKV-Delegation vor Ort lesen.

Dies sind persönliche Eindrücke von vier Young Professionals und zwei Praktikantinnen und haben keinen Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit.

Eine detaillierte Zusammenfassung der SB60 finden Sie [hier](#).

Einige Eindrücke von der SB60:

WIM und Integrating Soil Health (04.06.)

In einem Side Event ging es um den Warsaw International Mechanism for Loss and Damage (WIM). Dies ist eine Initiative, die während der 19. Vertragsstaatenkonferenz (COP19) im Jahr 2013 in Warschau, Polen, gegründet wurde und adressiert die durch den Klimawandel verursachten Verluste und Schäden. Hauptziele des WIM sind:

- Verbesserung des Verständnisses: Förderung des Wissens und des Verständnisses über Verluste und Schäden, die durch den Klimawandel entstehen, insbesondere in Entwicklungsländern, die besonders verwundbar sind.
- Stärkung der Koordination: Verbesserung der Koordination und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren, um Maßnahmen zur Bewältigung von Verlusten und Schäden zu unterstützen.
- Unterstützung von Maßnahmen: Förderung und Unterstützung von Maßnahmen zur Bewältigung von Verlusten und Schäden durch Kapazitätsaufbau, technische Unterstützung und Finanzierung.

Der WIM spielt eine wichtige Rolle bei der Unterstützung der am stärksten betroffenen Länder und Gemeinschaften, indem er Wissen bereitstellt, politische Maßnahmen fördert und die internationale Zusammenarbeit stärkt, um die Auswirkungen des Klimawandels zu mildern und zu bewältigen³⁷.

Ein anderes Side Event befasste sich mit der Thematik: Integrating Soil Health in NDCs. Die Abkürzung "NDCs" steht für "Nationally Determined Contributions" oder "nationale Klimaschutzbeiträge". Diese Konzepte sind ein zentraler Bestandteil des Pariser Abkommens von 2015, indem sich die Vertragsstaaten dazu verpflichten, individuelle Klimaziele zu formulieren und regelmäßig zu aktualisieren.

Die NDCs sind nicht völkerrechtlich bindend, aber die Staaten müssen Maßnahmen ergreifen, um die festgelegten Klimaziele zu erreichen³⁸.

Besuch der SB60

Kernpunkte des Side Events waren hier, dass Herausforderungen des Klimawandels nur bewältigt werden können, wenn auch die damit verbundenen Probleme in Bezug auf Böden und Land mit einbezogen werden. Die Frage nach der Erforderlichkeit einer internationalen Konvention zu Boden und Land, um diese wichtigen Themen effektiv zu adressieren, kam auf. Die globalen Probleme lassen sich besser durch Partnerschaften, Zusammenarbeit und Koordination bewältigen. Nur durch kollektive Anstrengungen und den Austausch von Wissen und Ressourcen können wir effektive Strategien entwickeln und umsetzen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Messung der Kohlenstoffspeicherung im Boden, die sehr schwierig ist. Dennoch spielt die Pflege der Bodengesundheit eine entscheidende Rolle, da sie auch andere Nachhaltigkeitsziele (SDGs) positiv beeinflusst. Ein universeller Mechanismus zur Lösung von Boden- und Landproblemen erscheint jedoch nicht möglich, da Lösungen, die in einigen Regionen funktionieren, nicht unbedingt auf andere übertragbar sind. Es ist daher immer notwendig, lokales und indigenes Wissen zu integrieren, um maßgeschneiderte und wirksame Ansätze zu entwickeln.

(Text: Nina Senge – DKKV YP)

Inklusive urbane Klimaresilienz und die Herausforderungen von Loss and Damage: Einblick in aktuelle Diskussionen und Maßnahmen (05. - 06.06.)

Nach recht schleppenden Diskussionen in Negotiations zu Artikel 6 des Pariser Abkommens in der ersten Veranstaltung, war das Side Event "Building inclusive urban climate resilience" sehr spannend. Hierbei wurde u.a. eine Fallstudie zu Katastrophenmanagement aus der Sicht von urbanen Niedrigeinkommenschicht vorgestellt und die Problematik von Klima- und Verschuldungsungerechtigkeit hervorgehoben. Das Thema Loss and Damage (L&D) zog sich weiter durch die zwei Tage. Auch im nächsten Side Event "Practical Solutions enhancing national and local capacities to minimize and address loss

and damage" stellten u.a. das UN World Food Programme (WFP) und die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Halbmondgesellschaften (IFRC) ihre Arbeit zu Loss and Damage vor und auch Vanuatu berichtete von ihren derzeitigen Anpassungsmaßnahmen. Ein starker Wunsch, der geäußert wurde, war der Wandel weg von schuldenbasierter Katastrophenrisikofinanzierung. Ein Weg hierfür war die Finanzierung von Versicherungsbeiträgen durch die Mittel des L&D-Fund (v.a. für Menschen, die die Versicherung bisher nicht bezahlen konnten). Die Negotiations zu L&D am folgenden Tag waren äußerst interessant mitunter auch mit recht emotionalen Beiträgen. Deutlich kritisiert wurde die fehlenden oder späten Zahlungen nach einem Schadensereignis. Hierbei wurde die so kritische Situation der Small-Island States gegenüber der (noch) recht unaufgeregten Lage des Westens deutlich.



Abb. 31: Besuch der SB60 | Quelle: Marie Grabka und Lana Henzler

Eine andere Veranstaltung, war die Pressekonferenz zum "Save Movement: How to address 1/3 of greenhouse gas emissions with a Plant Based Treaty". Diese startete mit einer wissenschaftlichen Einordnung der Auswirkungen von Fleischkonsum auf die Umwelt. Weiter machte eine junge Aktivistin, die explizit auf soziale Auswirkungen insbesondere auf indigene Bevölkerung einging und forderte dann, u.a. die Klimakonferenzen pflanzenbasiert zu gestalten. Diese Forderung wurde vom ehemaligen Ski-Profi Heather Mills nochmal sehr deutlich und recht vernichtend für die Bonn Climate Change Conference zusammengefasst, in dem Sinne, dass niemand der sich um das Klima Sorge, noch Fleisch essen könne.

Sie stellte stattdessen einen Food-Truck vor den Eingang des WCCB, an dem man kostenfreie vegane Hotdogs (von ihrer eigenen Marke) bekommen konnte.

Generell war in diesen beiden Tagen das Thema L&D sehr präsent und auch zum Thema Plant-Based Treaty gab es mehrere Veranstaltungen. Besonders erfreulich, war die Präsenz von jungen Menschen, auch vielen jungen AktivistInnen.

(Bilder und Text: Marie Grabka - DKKV YP und Lana Henzler - DKKV YP)



Abb. 32: Loss and Damage | Quelle: Marie Grabka und Lana Henzler

Technologie und Finanzierung für nachhaltige NDCs: Einblicke und Diskussionen auf der Bonn Climate Change Conference (06. – 08.06.)

Bei dem Side Event „Making NDCs 3.0 ambitious and investment-ready through Technology Action Plans“ wurden Erfahrungen und Lessons Learned im Bezug zu Technologieaktionsplänen (TAP) besprochen. Während der opening remarks bekräftigte James Grabert (Director Mitigation Division UNFCCC): „No one can be left behind. We need solutions to ensure that all the necessary tools are available for implementing more sustainable NDCs.“ Der COP29-Vorsitz berichtete über die aktuellen NDCs von Aserbaidschan und die Verpflichtung, den Anteil der erneuerbaren Energien zu erhöhen. Die Begriffe der Technologiebedarfsabschätzungen und Technologieaktionspläne wurden von dem UNEP-Kopenhagen Climate Centre erläutert, wonach eine Podiumsdiskussion mit Vortragenden aus Thailand, Brasilien, GCF, GEF und UNIDO folgte. Hierbei wurde besonders auf die gemein-

samen Herausforderungen bei der Sicherung der Finanzierung für die Umsetzung von TAPs eingegangen. Ein weiteres Event „Uniting across Rio Conventions for Land, Nature and Climate Action“ befasste sich mit den Rio-Konventionen, durch welche die Erleichterung des Wissensaustauschs, die Stärkung der technischen und institutionellen Kapazitäten und die Erleichterung des Zugangs zu finanzieller und technologischer Unterstützung gestärkt wird. Die opening remarks wurden hierzu von Razan Al Mubarak (COP28 High Level Champion) und Nigar Arpadarai (COP29 High Level Champion) gehalten. Zudem hat Bonner Bürgermeisterin Katja Dörner über den Beitrag der Städte gesprochen, die drei Rio-Konventionen zu Klima, Natur und Land zusammenbringen.



Abb. 33: Loss and Damage Vortrag | Quelle: Isabel Wüst

Bei einem wichtigen Event zum Thema Katastrophenschutzmanagement „Loss and damage data to accelerate climate action“, organisiert von UNDRR, wurden viele Einblicke in die Datenerfassung und wie diese zur Schaffung von Frühwarnsystemen beiträgt, gegeben. Betroffene Länder wie Äthiopien, Barbados, Malawi und Vanuata erzählten hierbei von ihren sehr spezifischen Erfahrungen mit dem Umgang von Katastrophen, seien es Überflutungen und Stürme im Falle der SIDs oder auch Dürre besonders in Afrika. Dabei wurde insbesondere deutlich, dass viele nicht-wirtschaftliche Verluste immer noch nicht berücksichtigt werden und dass es sehr schwierig ist slow-onset events richtig zu bewerten ohne sich nur auf größere Katastrophen zu fokussieren. Zudem wird oft nicht die richtige Verknüpfung von Auswirkungen mit den entsprechenden Gefahren getroffen, sodass ein großer Bedarf an der Verbesserung von Wissensmanagement-Systemen besteht.

Die Zusammenhänge zwischen Nahrungsmittelsystemen und loss and damage wurde weitergehend behandelt, indem die großen Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten dargestellt wurden.

(Bilder und Text: Isabel Wüst - DKKV YP)

Vom Regenwald bis zum Ozean: Die ungehörten Stimmen der Indigenen und SIDS im Kampf gegen den Klimawandel (12.06.)

Bei den Bonn-Verhandlungen präsentierte Climate Action Network (CAN) Internationale regionale Perspektiven, die wichtige Einblicke in die globale Klimapolitik boten. Danach sprach die Global Forest Coalition über die Rechte indigener Völker. In einem Panel diskutierte der Häuptling der Ninawa Inu Huni Kui Föderation, ein Verteidiger des Regenwaldes, die Herausforderungen im Zusammenhang mit REDD+ (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation). Der Häuptling teilte die Erfahrungen seines Volkes und betonte, dass trotz der Diskussionen und Maßnahmen keine konkreten Ergebnisse erzielt wurden, die das Leben der Menschen vor Ort verbessern. Die Emissionen steigen weiterhin, und die Wasserverschmutzung in ihren Gebieten bleibt ein tägliches Problem. Er kritisierte die aktuellen Modelle des Naturschutzes, die für die betroffenen Gemeinschaften nicht funktionieren. Er bezeichnete diese Modelle als Greenwashing, bei dem Unternehmen für Umweltverschmutzung bezahlen, ohne die Verantwortung für die verursachten Schäden an der Umwelt und den Menschen zu übernehmen. Ein Beispiel für die negativen Fol-

gen ist, dass die finanziellen Kompensationen durch REDD+ oft nicht dazu beitragen, die Lebensbedingungen der indigenen Bevölkerung zu verbessern, sondern eher den Fortbestand von Umweltzerstörungen und sozialer Ungerechtigkeit ermöglichen. Außerdem wurde die Ineffizienz der derzeitigen institutionellen Verträge im Umweltschutz betont. Verträge und Lizenzen ermöglichen es wohlhabenden Einzelpersonen und Unternehmen Umweltverschmutzung fortzusetzen, indem sie sich einfach von ihren Verpflichtungen freikaufen. Ein Beispiel dafür ist das REDD+ Projekt im Lebensraum der indigenen Bevölkerung, bei dem die Einheimischen kaum Mitspracherecht haben und in vielen Rechten beraubt werden. Trotz der groß angelegten Maßnahmen wurde jedoch keine signifikante Verbesserung erzielt. Tatsächlich führten monetisierte Verträge oft zu erhöhten Konflikten und stellten keine nachhaltige Lösung dar. Eine Warnung wurde zudem vor den Gefahren des Emissionshandelssystems ausgegeben, das nicht nur ineffektiv sei, sondern auch bestehende Probleme verschärfe. Laufende Fälle zeigen, wie wichtig es ist, diese Problematiken anzuerkennen und anzugehen, um langfristige und gerechte Lösungen für den Umweltschutz zu finden. An dem Tag gab es bei der SB60 noch einen großen Oceans and Climate Change Dialogue. Dort wurde die Wichtigkeit von mariner Biodiversität und coastal resilience besprochen. Des Weiteren sprach Denzel Atumurirava (AOSIS Fidschi) über die Herausforderungen, die sich die Small Island Developing States (SIDS) stellen müssen:



Abb. 34: Global Forest Coalition | Quelle: Sarah Mildenerger und Sophie Leifeld

- Klimawandel-Auswirkungen: Anstieg des Meeresspiegels, steigende Wassertemperatur, Hitzewellen im Meer, Verlust der marinen Biodiversität
- Fehlen von adäquater Finanzierung: Notwendigkeit einer gezielten Klimafinanzierung zur Unterstützung von Forschung, Kapazitätsaufbau und nachhaltigen Praktiken, denn traditionelle Finanzierung trifft häufig nicht die speziellen Bedürfnisse der SIDS.
- Limitierte technologische und wissenschaftliche Kapazitäten: detaillierte und ausführliche Daten und Ozean-Monitoring werden benötigt, um politische Entscheidungen zu treffen.

Im weiteren Verlauf des Dialogs wurde u.a. noch die Case Study „MeerWissen“ von Gunnar Finke vorgestellt.

(Bilder und Text: Sarah Mildenberger und Sophie Leifeld)



Abb. 35: Oceans and Climate Change Dialog | Quelle: Sarah Mildenberger und Sophie Leifeld

Als Kritikpunkte wurde angemerkt, dass nach zweiwöchigen Verhandlungen die Parteien bei der Festlegung der Bedingungen für einen neuen Dialog über die Umsetzung des GST-Ergebnisses nicht sehr weit gekommen sind. „Es wurde generell nicht viel über die Details nachgedacht. Hartnäckige Meinungsverschiedenheiten über den beabsichtigten Umfang des Dialogs wurden laut: Sollte er sich auf die Mittel zur Umsetzung konzentrieren, insbesondere auf die Finanzen, oder sollte er sich mit der Umsetzung aller Elemente des GST-Beschlusses befassen?“ (IISD, 2024). Die Diskussionen über das Arbeitsprogramm zur Schadensbegrenzung waren sogar

noch umstrittener. Die Parteien konnten sich oft nicht einigen, nicht einmal über die Aufforderung zu intersessionalen Einreichung oder die Aufnahme der in Bonn geführten Diskussionen als Grundlage für die Diskussionen auf dem nächsten Treffen in Baku, Aserbaidschan, im November 2024. Einige Gruppen und Parteien prangerten die Verhandlungsführung an und betonten, dass Maßnahmen zur Schadensbegrenzung kein "Tabuthema" in diesem Prozess sein sollte. Viele äußerten auch ihre Enttäuschung über den mangelnden Fortschritt über das globale Anpassungsziel sowie über die Identifizierung des Forschungsbedarfs und die Rechtzeitigkeit der Beiträge des Zwischenstaatlichen Panel on Climate Change (IPCC) in den Diskussionen über Forschung und systematische Beobachtung³⁹.

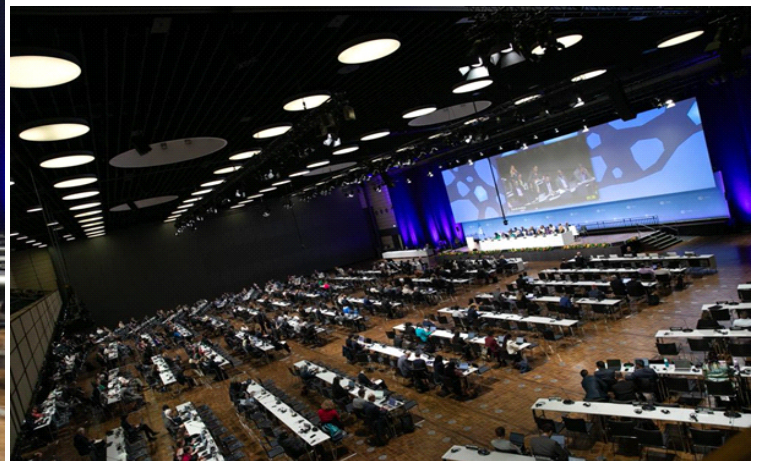


Abb. 36: Teilnehmer:innen des Oceans and Climate Change Dialog | Quelle: IISD/ENB - Kiara Worth

[35] Vereinte Nationen (2024): SB60: Klimaverhandlungen starten in Bonn. <https://unric.org/de/sb-60-klimaverhandlungen-starten-in-bonn/>

[36] IISD (2024): Highlights and images for 3 June 2024. <https://enb.iisd.org/bonn-climate-change-conference-sbi60-sbsta60-3june24>

[37] United Nations (2024): June Climate Meetings Take Modest Steps Forward; Steep Mountain Still to Climb Ahead of COP29. <https://unfccc.int/news/june-climate-meetings-take-modest-steps-forward-steep-mountain-still-to-climb-ahead-of-cop29>

[38] United Nations (o.J.): Warsaw International Mechanism for Loss and Damage associated with Climate Change Impacts. <https://unfccc.int/topics/adaptation-and-resilience/workstreams/loss-and-damage/warsaw-international-mechanism>

[39] United Nations (o.J.): Nationally Determined Contributions (NDCs). <https://unfccc.int/process-and-meetings/the-paris-agreement/nationally-determined-contributions-ndcs>

[40] IISD (2024): Summary of the 2024 Bonn Climate Change Conference: 3-13 June 2024. Earth Negotiations Bulletin. https://enb.iisd.org/sites/default/files/2024-06/enb12853e_0.pdf

Positionspapier der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e. V.

Vor dem Hintergrund der Hochwasser in Süddeutschland hat die Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdb) ein Positionspapier publiziert.

Ziel des Positionspapiers des vfdb ist es, Gefahrenabwehr bei Schadenslagen durch Hochwasser oder anderen Gefahren zu verbessern - mit Hilfe von sieben Forderungen. Diese Forderungen beinhalten eine angepasste Ausbildung für Einsatzkräfte, verbesserte Ausrüstungen der Einsatzkräfte und Einsatzfahrzeuge, optimierte Vorbereitung von Kommunen auf lokale Gefahren, Weiterentwicklung von Führungsstrukturen, pragmatischer Naturschutz, Förderung der Selbsthilfe in der Bevölkerung und verbesserte Prävention. Generell wird laut vfdb eine systematische Analyse von Schadenlagen benötigt, um aus Erfahrungen aus der Vergangenheit besser lernen zu können.

Das Positionspapier von vfdb finden Sie [hier](#).

Literaturempfehlungen

Außergewöhnliche Niederschläge und Hochwasser in Süddeutschland im Juni 2024

Herausgeber:innen: CEDIM Forensic Disaster Analysis (FDA) Group

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Ende Mai 2024 verursachten starke Regenfälle in Mitteleuropa Überschwemmungen, besonders in Südwestdeutschland, Bayern und Baden-Württemberg. Rekordniederschläge führten zu großflächigen Hochwassern entlang der Donau und ihren Zuflüssen. In kleinen Einzugsgebieten zwischen Iller und Isar gab es extreme Hochwasserereignisse. Wetterdienste hatten die Gefahr vorhergesagt, und der Deutsche Wetterdienst warnte vor Überschwemmungen durch das Tief Orinoco. Bayern und Baden-Württemberg waren am schwersten betroffen, mit sechs Todesopfern und vielen Evakuierungen. Der Katastrophenfall wurde in mehreren Landkreisen ausgerufen. Es kam zu Damnbrüchen, Trinkwasserproblemen, Mobilfunkstörungen und Stromausfällen. Straßen- und Schienenverkehr waren erheblich beeinträchtigt, und die Schifffahrt auf Rhein, Neckar und Donau wurde eingestellt. Zahlreiche Helfer, von Hilfsorganisationen wie die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk und die Bundeswehr, waren im Einsatz, um tausende Menschen zu evakuieren und zu retten.

UN-SPIDER Bonn International Conference. Space-based Solutions for Disaster Management: Early Warnings for All - Report

Herausgeber:innen: UN-SPIDER

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Advances in science and technology have significantly enhanced early warning systems, particularly through space-based technologies that offer comprehensive Earth observation. These technologies are crucial for disaster risk management, including identification, assessment, monitoring, and early warning. Recent improvements in satellite sensor quality and data access, facilitated by open data policies from space agencies, have bolstered these capabilities. The International Conference discussed these advances, identifying challenges and promoting partnerships to leverage space technologies for disaster management. The event emphasized the importance of strengthening technical skills and institutional structures to ensure the benefits of space-based information reach disaster management agencies. Hands-on experiences with technical solutions, from desktop to cloud computing, were presented to improve access to and use of space-based data. The conference featured sessions on various hazard types and novel technologies, allowing experts to share practices, discuss capacity-building needs, and explore partnerships for effective multi-hazard early warning systems.

Forschung für den Bevölkerungsschutz - Fachkongress vom 12-14. Januar 2023 - Kongressband I

Herausgeber:innen: BBK

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Das Dokument umfasst knapp 300 Seiten und thematisiert verschiedenste Beiträge aus den Bereichen Crowd Management, Warndatenbanken, Risikokommunikation, Einsatz von Drohen, Resilienz gegenüber Risiken in Tourismusdestinationen stärken und vielem mehr.

Drei dieser Beiträge sind auch vom DKKV:

- Risiko- und Krisenkommunikation in Yangon, Myanmar (ab S. 110)

Literaturempfehlungen

- Resilienz gegenüber Risiken in Tourismusdestinationen stärken: Erkenntnisse aus drei Fallstudien im Globalen Süden (ab S. 140)
- Die Flutkatastrophe im Juli 2021 in Deutschland. Lessons to learn und Forschungsbedarfe für den deutschen Bevölkerungsschutz (ab S. 288)

H2O-NRW - Wasserwirtschaft im Klimawandel, Eckpunkte auf dem Weg zur Zukunftsstrategie Wasser

Herausgeber:innen: Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Eine sichere und resiliente Wasserwirtschaft sichert die Entwicklung und Zukunft in NRW. Zentrales Anliegen dieser Wasserstrategie ist es, durch einen Strategieprozess den Austausch mit den Akteur:innen der Wasserwirtschaft zu fördern, gemeinsame Zukunftsziele zu definieren und die notwendigen Maßnahmen, Programme und Prozesse zu erarbeiten, die in NRW umgesetzt werden müssen. Dieses Eckpunktepapier dient - ohne den Anspruch auf Vollständigkeit - als Impulsgeber für den bevorstehenden Dialogprozess.

Flames of change: Innovating heat and wildfire governance for inclusive communities

Herausgeber:innen: Making Cities Resilient 2023 - United Nations Office for Disaster Risk Reduction - Regional Office for Europe & Central Asia

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: This report addresses innovative and inclusive governance for heat and wildfire management in Europe. It aims to provide policymakers and stakeholders with the knowledge and tools needed to reduce risks associated with heat, drought, and wildfires, ensuring no one is left behind. The report aligns with the European Forum for Disaster Risk Reduction (EFDRR) Roadmap 2021–2030 and supports the EFDRR Action-oriented Dialogue on Heat and Wildfire Governance. The report highlights the importance of shifting focus to prevention and preparedness using advanced tools and methods across multiple sectors. It emphasizes the need for inclusive approaches and the adoption of "Universal Design" principles in urban planning to enhance sustainability and improve the quality of life for all citizens, not just those at high risk.

Whose disaster? Disaster response as a conflicted field between cooperation and competition

Herausgeber:innen: Katastrophenforschungsstelle FU Berlin - Sara T. Merkes, Theresa Zimmermann, Martin Voss

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: This article examines the growing role of spontaneous volunteers in disaster response in Germany and its impact on the established population protection system. It explores conflicts between official and non-official responders through a survey of disaster officials, qualitative interviews, and workshop results. Findings show competition for participation in disaster response, conflicts in practice, challenges in task distribution, and friction over public recognition. Using a Bour-

dieusian framework, the article analyzes cooperation obstacles related to role expectations, shifting demands on official responders, and changing volunteer reward patterns. It discusses the challenges of integrating non-official volunteers, changing social norms, and the effects of societal dynamics on disaster response systems.

Dauerniederschläge und Weihnachtshochwasser im Winter 2023/24

Herausgeber:innen: Jens Grieger, Torben Kunz et al.

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Ab Weihnachten 2023 verursachten anhaltende Regenfälle entlang der Ems, Weser und Elbe Hochwasser in Nordwestdeutschland, das bis Januar 2024 anhielt. Das außergewöhnlich lang andauernde Niederschlagsereignis traf auf gesättigte Böden, verstärkt durch weitere Regenfälle bis Anfang Januar. Das Hochwasser erstreckte sich über 100.000 km², mit einer Überflutungsfläche von etwa 1.000 km² in mehr als 40 Landkreisen, darunter Niedersachsen, Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Betroffen waren bis zu 30.000 Personen, 2.000 Gebäude und 470 km Straßen. Die Dezember-Niederschlagsmenge von 164 mm tritt alle 120 Jahre auf. Eine DWD-Studie zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit solcher Ereignisse durch die Klimaerwärmung um den Faktor 1,8 gestiegen ist und bei weiterer Erwärmung weiter steigen wird.

Bevölkerungsschutz - Magazin 2/2024

Herausgeber:innen: BBK

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Im Mai 2024 feierte das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) sein 20-jähriges Bestehen. Die zweite Ausgabe des Jahres 2024 ist diesem Jubiläum gewidmet und reflektiert die Entwicklung und Leistungen des BBK in den vergangenen zwanzig Jahren.

DWD Attributionsanalyse

Herausgeber:innen: DWD

Download [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Der DWD hat eine Attributionsanalyse der starken Niederschläge in Süddeutschland von Ende Mai bis Anfang Juni 2024 durchgeführt. In Bayern und Baden-Württemberg kam es zu ergiebigen Dauerniederschlägen und Starkregen, die Sturzfluten und Hochwasser an Donau, Neckar und Main verursachten, wobei über 6600 Menschen evakuiert wurden. Die Studie zeigt, dass der Klimawandel die Wahrscheinlichkeit solcher Ereignisse um den Faktor 1,4 erhöht hat und die Intensität um etwa 4 % gestiegen ist. In einem Klima, das 2 °C wärmer ist als um 1900, könnte die Wahrscheinlichkeit um den Faktor 1,2 und die Intensität um 3 % weiter steigen.

Berichten über Leid und Katastrophen

Herausgeber:innen: Otto Brenner Stiftung

Download der Kurzfassung [hier](#) möglich.

Zusammenfassung: Die Studie "Berichten über Leid und Katastrophen" untersucht die Kommunikation während der Ahrtaflut 2021 und die Rolle der Medien. Sie betont, dass unzureichende Medienintegration zur Verschlimmerung der Krise beitrug und analysiert die Beziehung zwischen Journalisten und Betroffenen. Emotionen und sachgerechte Berichterstattung standen im Fokus. Die Studie empfiehlt, die Medienkompetenz und Krisenbewältigungsfähigkeiten zu stärken, indem Journalisten besser ausgebildet und in Krisenprozesse eingebunden werden. Ziel ist es, künftige Krisen durch verbesserte Kommunikation und Zusammenarbeit besser zu bewältigen.

Veranstaltungen

Digitaler Katastrophenschutz-Kongress

10. und 11. September 2024, Online

Ständig werden neue Alarme ausgelöst, und Blaulicht-Organisationen kämpfen ununterbrochen gegen kleinere und größere Schadenslagen. Neue Herausforderungen wie komplexere Infrastrukturen, Klimawandel und internationale Spannungen erschweren die Lage zusätzlich. Wie können sich Katastrophenschutzorganisationen anpassen? Welche Erkenntnisse können sie nutzen? Welche Fehlerkultur ist notwendig? Diese Fragen werden auf dem fünften Digitalen Katastrophenschutz-Kongress diskutiert (u.a. mit Leon Eckert, Prof. Dr.-Ing. Frank Friedrich und Albrecht Broemme). Mehr Infos und den Link zur Online-Anmeldung gibt es [hier](#).

Woche der Klimaanpassung

16. - 20. September 2024, Bundesweit

Die Woche der Klimaanpassung (WdKA) findet dieses Jahr vom 16. Bis 20. September statt. Für die WdKA, die von dem Zentrum KlimaAnpassung (ZKA) und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) organisiert wird, werden Kommunen, Verbände, Hochschulen, Institutionen und soziale Träger aufgerufen ihre Veranstaltungen zum Thema Klimaanpassung auf der ZKA-Webseite vorzustellen. Unter diesem [Link](#) finden Sie weitere Informationen und die Option Ihre Veranstaltungen zum Thema Klimaanpassung oder Praxisbeispiele aus Ihrer sozialen Einrichtung oder Kommune hochzuladen und Partner:in der WdKA zu werden.

Security Essen 2024

17. - 20. September 2024, Essen

In Erinnerung an die verheerenden Auswirkungen des Hochwassers im Jahr 2021 und der Überschwemmungen rund um Weihnachten 2023 hat die Security Essen 2024 das Thema Bevölkerungsschutz in ihr Portfolio aufgenommen. In diesem Jahr wird die Messe um einen speziellen Ausstellerbereich erweitert, der sich dem Bevölkerungsschutz und der zivilen Verteidigung sowie den Sonder- und Spezialeinheiten widmet. Mit dem neuen Bereich werden die Polizei, verschiedene nationale und internationale Spezialeinheiten, die Rettungsdienste, die Nachrichtendienste etc. als neue Besuchergruppen angesprochen. Diese Erweiterung bietet die einzigartige Gelegenheit, Ihre Produkte und Dienstleistungen einem hochinteressierten Fachpublikum zu präsentieren, das gezielt nach innovativen Lösungen für die Herausforderungen der Sicherheitsbranche sucht. Weitere Informationen finden Sie auf der [Website](#).

Firemobile 2024

19. - 21. September 2024, Welzow

Auch in diesem Jahr findet erneut die FIREmobile Messe in Welzow (Brandenburg) statt. Die "Wald- und Vegetationsbrandbekämpfung" steht im Fokus und wird in diesem Jahr durch das Sonderthema "Bewältigung von Hochwasserlagen" ergänzt. Aussteller und das Fachpublikum können sich auf ein abwechslungsreiches Programm mit Industrieausstellung, Offroad-Parcours, Workshops und Vorführungen zu Land, zu Wasser und in der Luft freuen. Zudem wird es Übungsszenarien, wie beispielsweise, Sandsack-Management und -verbau, Deichbau, Maschineneinsatz sowie Hochleistungssysteme im Wirkbetrieb geben und in Praxis-Workshops können die Besucher:innen selbst Hand anlegen.

Weitere Informationen finden Sie auf der [Website](#).

International Security Expo

24. and 25. September 2024, London

Connecting the Global Security Community!

Internationale Security Expo has an unrivalled and long-established reputation as the go-to event for those working at the highest-levels of the global security industry. On 24.-25. September 2024 at Olympia Events, London, it will bring together those responsible for the security and resilience of businesses, and people and critical national infrastructure, alongside those leading on homeland and international security. With the top security manufacturers and suppliers from around the world.

Click [here](#) for further information.

Extremwetterkongress 2024 und Deutsche Klimamanagementtagung

25. - 27. September 2024, Hamburg

Am 25. und 26. September 2024 findet der 14. ExtremWetterKogress (EWK) statt. Der Kongress ist die führende interdisziplinäre Fachtagung für Extremwetter im Klimawandel in Deutschland und als Dialogveranstaltung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wichtiger Beitrag der aktiven Klimakommunikation. Unmittelbar im Anschluss dazu wird bis zum 27. September 2024 in denselben Räumen die erste Deutsche KlimaManagementTagung (KMT) abgehalten. Gastgeber der Veranstaltungen ist dieses Jahr die Stadt Hamburg. Die separate Anmeldung zu nur einer der beiden Veranstaltungen ist möglich. Der ExtremWetterKongress kann auch ab dem 27. September um 10:00 Uhr im Livestream verfolgt werden.

Weitere Informationen zu beiden Veranstaltungen und Programm finden sie [hier](#).

The Impact of Crises on Critical Infrastructure

26. September 2024, Darmstadt

Crises can come in different forms and dimensions and serve as stress tests for critical infrastructures. The world has seen various crises in the past decade, such as pandemics, wars, droughts, and vegetation fires and resulting function failures. Theses crises have affected, transformed, and reshaped critical infrastructures, such as, philosophy, engineering, architecture, and more, influencing how they are perceived and discussed. Crises play a vital role in defining the meaning and understanding of criticality and vulnerability, and they can lead to transformation processes in critical infrastuctures. Besides, crisis not only reveal vulnerability, and they can lead to transformation processes in critical infrastuctures. Besdies, crisis not only reveal vulnerabilities but also require responsibility, trust, and transformation processes. These terms are re-evaluated in the context of trust in technology, security, humans, and critical infrastructures in general. Who is responsible, and who must trust?

The KRITIS research training group has an interdisciplinary socio-technical perspective and aims to address such questions at the conference. The event intents to bring together experts from different fields, such as philosophy, political sicence, civil engineering, computer science, urban and spatial planning, architecture, sociology, and history as well as practitioners form public administration and infrastructure operators. The conference will take place in Darmstadt, Germany.

Please click [here](#) for futher information and to register.

Ausschreibungen, Preise und mehr

Call for Papers - Fachkongress „Forschung für den Bevölkerungsschutz“ des BBK

Bis zum 15. August 2024

Vom 05.–07. Februar 2025 findet der zweite Fachkongress „Forschung für den Bevölkerungsschutz“ im World Conference Center Bonn statt. Der Kongress richtet sich an Wissenschaftler:innen aller Fachdisziplinen, die zu Themen des Bevölkerungsschutzes und insbesondere des Zivilschutzes arbeiten.

Für den Kongress gibt es einen “Call for Papers”, bei dem Sie **bis zum 15.08.24** die Möglichkeit haben, Abstracts einzureichen. Der Abstract sollte max. 2.000 Zeichen inkl. Leerzeichen haben und sich mit geplanten, laufenden und abgeschlossenen Projekten aus dem Bereich des Bevölkerungs- und Zivilschutzes beschäftigen.

Mehr Infos [hier](#).

Call for sessions' contribution - Europe & Central Asia Regional Platform for DRR 2024

Call for contributions from stakeholders for the organization of sessions for the 2024 Regional Platform for DRR. Interested organizations are invited to submit their inputs by 15 August 2024. Developed in consultation with the 55 Member States, the list of sessions and preliminary agenda reflect regional priorities with the aim to ensure a strategic and relevant approach for the Regional Platform. In this regard, contributions will be essential for the design and organization of thematic sessions that address pertinent topics and foster enriching discussions, ensuring a high-quality and engaging experience for all attendees.

All interested organizations are invited to submit their contributions following this [link](#).

Submission Deadline: **15 August 2024**

For more information click [here](#).

DKKV Intern

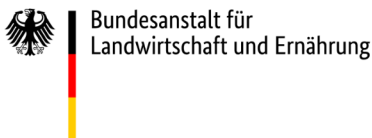
Mitgliederentwicklung

Sarah Mildenberger unterstützt die Geschäftsstelle sowie das Bonner Netzwerk zwischen dem 03.06.2024 und dem 30.08.2024 als studentische Praktikantin. Sie studiert „Geographie“ im 4. Mastersemester an der Universität Bonn. Ihre Aufgaben umfassen die Betreuung der Website und die Redaktion des nächsten DKKV-Newsletters. Während des Praktikums ist sie über sarah.mildenberger@dkkv.org erreichbar.

Sophie Leifeld verlässt zum 15.07.24 das DKKV. Sie hat die Geschäftsstelle zwischen dem 15.04.24 und dem 15.07.24 als Praktikantin unterstützt. Sie studiert Geographie im 4. Mastersemester an der Universität Bonn. Das DKKV dankt ihr für ihre tolle Arbeit und wünscht ihr für ihren Berufs- und Lebensweg weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

Alle mit **Gastbeitrag** markierten Inhalte werden von externen Personen/Institutionen verfasst und entsprechen daher nicht immer den Meinungen oder Auffassungen des DKKV sowie seiner (institutionellen) Mitglieder oder dem Vorstand.

Die institutionellen Mitglieder des DKKV sind:



Impressum

Deutsches Komitee
Katastrophenvorsorge e.V.
Kaiser-Friedrich-Str. 13
53113 Bonn

0228/26 199 570 ☎
info@dkkv.org ✉
www.dkkv.org 🌐
@DKKV_GermanDRR ✕
@dkkv_germandrr 📷
deutsches-komitee- 📺
katastrophenvorsorge-e-v

Editing und Layout:
Geschäftsstelle DKKV

Das DKKV ist...

Plattform für Katastrophenvorsorge
in Deutschland.

Mittler zu internationalen, auf dem
Gebiet der Katastrophenvorsorge
tätigen Organisationen und Initiativen.

Kompetenzzentrum für alle Fragen der
nationalen und internationalen
Katastrophenvorsorge.

unterstützt...

fachübergreifende
Forschungsansätze zur
Katastrophenvorsorge in anderen
Fachsektoren sowie in Politik und
Wirtschaft.

die Verbreitung der Erkenntnisse der
Katastrophenvorsorge auf allen
Ebenen des Bildungsbereichs.

empfiehlt...

die Umsetzung der vorhandenen
Erkenntnisse zur Katastrophenvorsorge
in Politik, Wirtschaft und Verwaltung.

die Weiterentwicklung einer fach- und
länderübergreifenden Kooperation in
der operativen Katastrophenvorsorge.

die Entwicklung medialer Strategien
zur Förderung und Stärkung des
Vorsorgebewusstseins in der
Gesellschaft.